

Der kajkavische *planctus* aus Siebenbürgen 1626

ISTVÁN LUKÁCS

ELTE Szlav és Balti Filológiai Intézet, Budapest, Pf. 107, H-1364

Abstract: Since criticism has only known about the existence of Čakavian texts from the seaside area before the 17th century, the Kajkavian dramatised *planctus* written in 1626 that was found in 1997 in Csíksomlyó/Șumuleu, Romania counts as a text of unique value in old Croatian literature. In this essay, we will place our Kajkavian *planctus* among related Croatian texts and also compare it with the so-called Picić-text which it stands closest to in detail. In addition, we will mention the possible Hungarian connections, too. We will also attempt to identify the author who signs the text as Andreaß Kneßajich. We think that he is identical with the Franciscan friar, András Zágrábi studying in Gyöngyös, who, among others, was sent to Csíksomlyó due to the order of Péter Pázmány. Finally, to illustrate the Slavic intellectual background of our text, we will briefly describe the Transylvanian activities of the Bosnian Franciscans.

Keywords: Transylvania, Csíksomlyó, *planctus*, Andrija Knezajić, András Zágrábi, Kajkavian Croatian, Bosnian Franciscans, Stjepan Matijević

Die Handschrift

1997 haben die nach den siebenbürgischen dramatischen Denkmälern der altungarischen Literatur forschenden ungarischen Literaturwissenschaftler, Zsuzsanna Mária Pintér und István Kilián ein in ihnen unbekannter Sprache in Versen geschriebenes Sprachdenkmal in Csíksomlyó (rum. Șumuleu) gefunden. Nachdem ich die ersten Zeilen der mir übermittelten Handschrift gelesen habe, stellte ich fest, daß es in der auch dem ungarischen Sprachgebiet benachbarten Mundart des Kroatischen, in dem sog. kajkavischen Dialekt geschrieben wurde. Da wir aus der Zeit davor keine kajkavische dramatisierte Marienklage kennen, nimmt unser Sprachdenkmal angesichts seines Umfangs und seiner Sprachvarietät in der reich haltigen kroatischen *planctus*-Literatur einen bedeutenden Platz ein.

Das Kolligate, in dem die Handschrift enthalten ist, gelangte aus dem Mikházer Kloster (rum. Călugăreni) in die Bibliothek des Csíksomlyóer Franziskanerklosters, wo es heute zweifach dokumentiert ist: Unter der alten Signatur *D* 492 und unter der neuen *Nr.* 805. Auf die verbindliche fachliche Auskunft der Buchhistorikerin-Museologin des Csíker Szekler Museums von Csíkszereda (rum. Miercurea Ciuc), Erzsébet Muckenhaupt, gestützt, können wir über das auch die Handschrift beinhaltende Werk aus buchwissenschaftlichem Aspekt folgendes berichten.

Der erste Teil des aus drei Einheiten bestehenden Kolligates ist das Pfarrerhandbuch von Guido de Monte Rocherii: *Guido de Monte Rocherii: Manipulus*

curatorum. Strassburg: (typogr. Operis Jordani de Quedlinburg [= Georg Husner]), *in vigilia Andreae apostoli* [29. Nov.] 1490. –4° a¹ – p³. Dieses Handbuch muß in der Zeit sehr populär gewesen sein, da wir in Csíksomlyó auch ein anderes, in einem 1985er Buchbefund zum Vorschein gekommenes Exemplar desselben finden können (Muckenhaupt 1999: 163–164). Im zweiten Teil ist das mit dem Titel *Lavacrum Conscientia omnium sacerdotum* beginnende, ohne Kolophon geschriebene Werk von Jacobus de Gruytrode enthalten. Seine Entstehungszeit ist das Ende des 15. Jh.s. Als Numerierung finden wir hier keine Bogensignatur, sondern römische Ziffern von *I* bis *C*. Das Werk betreffende, sonstige konkrete Daten sind uns unbekannt. Im dritten Teil sind 12 unnummerierte Blätter aufzufinden, auf die eine ursprünglich mit aller Wahrscheinlichkeit zum zweiten Teil des Kolligates gebundene, deutschsprachige, didaktische Parabel im Umfang von einer Seite und unser 23seitiger *planctus* geschrieben wurden. Der Band wurde in der ersten Hälfte des 17. Jh.s angefertigt. Zum Einbinden benutzte man Pergament-Kodexfragmente des 15. Jh.s, die dann am Anfang des 17. Jh.s mit Blinddrucktechnik ornamentiert wurden. Die Schriftform des Kodexfragments ist die *gotica textualis* des 15. Jh.s. Die Größe des Bandes ist 194 × 139 mm. In den Ecken des ersten Rahmens auf dem vorderen Deckel des Buches befindet sich je eine zusammengesetzte Blume, und in dem Bereich des oval strahligen Mittelfeldes sind der gekreuzigte Jesus Christus mit der Heiligen Maria und dem Heiligen Johannes zu sehen. Im oval strahligen Mittelfeld des hinteren Deckels finden wir die Heilige Maria mit dem Kleinkind Jesus. Die Papierdeckel wurden damals von zwei Paar Lederbändern umgebunden. Von dem Band ist feststellbar, daß es wahrscheinlich schon in so einem Zustand nach Mikháza gelangt ist. Der Band könnte in einem beliebigen katholischen Gebiet angefertigt worden sein. Die Handschriften der zwei Urdrucke und des kajkavischen *planctus* hat mit aller Wahrscheinlichkeit der als Eigentümer (*possessor*) eingetragene *Andreaß Kneßajich* in das Kodexfragment einbinden lassen. Der Band ist ohne Siegel.

In dem Buch sind auch sonstige handschriftliche Eintragungen aufzufinden, die die heilige Beichte und die Ehe betreffen, und es gibt auch einige medizinische und biologische Ausdrücke. Auf der letzten Seite, über den genannten medizinischen Ausdrücken steht die folgende Eintragung:

Ex Libris Andreaß Kneßajich
Medio in aequore spero Littus
 7. Augusti 1622.
Mors omnia aequat.

Aufgrund der gründlicheren Untersuchung der handschriftlichen Eintragungen und des Schriftbildes des deutschen Prosatextes können wir feststellen, daß nur die Eintragung des Eigentümers und die darunter stehenden zwei lateinischen Wahlsprüche mit dem Duktus unseres kajkavischen Textes gleich sind. Im Werk selbst können wir mehrere marginale Eintragungen des 16. Jh.s lesen. Das 23seitige kajkavische Textdenkmal hat einen lateinischen Titel: *Planctus Beatae*

Virginis Mariae De Passione Dni Nostri. Am Textende können wir die folgende ebenfalls lateinische Klausel finden: *Finis pro me Andreaß Kneßajich. 2 die martij Anno salutis 1626*. Dank der Eintragung des Eigentümers und der lateinischen Klausel am Ende des kajkavischen Textes stehen uns also auch mehrere wichtige philologische Daten zur Verfügung. Es gibt aber nirgendwo Hinweise auf den die Aneignung bzw. die Eintragung betreffenden Ort, was viele Aspekte der Identifizierung des Autors erschwert.

Unser *planctus* wurde in paarreimenden zeilenteilenden Achtsilbndern geschrieben. Der Abschreiber schrieb die zwei gereimte Achtsilbner in eine Zeile nieder, die er mit einem Doppelpunkt voneinander trennte. Es gibt aber auch Zeilen, die davon in der Silbenzahl, meist nach oben, bedeutend abweichen, außerdem finden wir auch eine hohe Zahl von Zeilen die sich überhaupt nicht reimen. Bedenkt man die sich in der mittelalterlichen Dichtung zeigende äußerste Genauigkeit und Normenbefolgung, könnte diese Unregelmäßigkeit zwei mögliche Erklärungen haben: entweder entspringt sie der extremen Ungeübtheit des Autors in Dichtung, oder er adaptierte das Gedicht nach einem fremden Muster in seine eigene Muttersprache, wobei er sich stark an das Original anlehnte.

Aufgrund des im ungarischen kursiven Typ, grundsätzlich ohne Nebenzeichen, fast bis zum Ende mit gleichmäßig wunderschönen Buchstabengestaltung geschriebenen Textes und der in ihm aufzufindenden Hungarismen – z.B. die mal kroatische, mal ungarische Schrift der lateinischen Namen, also die Anfügung oder Weglassung der *us-*, *os-*Endungen am Wortende: *Juda*, *Caŷpha*, *Pilat*, *Longin* / *Herodes*, *Pilatus*, *Nicodemus* – können wir feststellen, daß dessen Aufschreiber auch unter ungarischem Einfluß stehend und in Handschrift geübt war. Zwar in einer niedrigen Zahl und auf eine ziemlich inkonsequente Weise, aber in unserem Text gibt es auch Beispiele für Lautmarkierungen mit Akzent: *czeloŷ*, *Caŷphw*, *wzŷ*, *toluájw pŷk*, *á*, *kztupŷ*, *Pilatŷ*, *Maikŷ*, was ebenfalls den ungarischen Einfluß wahrscheinlich macht (Novak 1997: 43). Wir müssen uns überhaupt nicht darüber wundern, daß man in einem kroatischen Sprachdenkmal die Traditionen der ungarischen orthographischen Schule entdecken kann. Während der am nördlichen Küstengebiet lebender Teil der Kroaten schon von den frühen Jahrhunderten seiner Kultur die aus der Tradition Kyrills und Methods ausgewachsene, sog. nationale glagolitische Schrifttradition nachgeahmt hat, haben sich die von hier südlich lebenden und dem Agramer Bistum angehörigen Kroaten, deren Religionsleben unter ständigem ungarischem Einfluß gestanden ist, mehr an die lateinische Schrifttradition angelehnt (Hadrovics 1984: 7–11; 1983: 1545). Es gab noch eine weitere Tradition in der Schriftlichkeit der Kroaten, nämlich die italienische (Kuna 1974: 111).

Untersuchen wir das Schriftbild unseres Textes, stellen wir fest, daß die Handschrift die Arbeit eines sorgfältigen und im Schreiben geübten Mannes ist: die Buchstaben sind schön gestaltet und rund, die Zeilen sind horizontal. Nur auf den letzten Paar Seiten des Textes ist eine gewisse Hastigkeit in der Schrift

bemerkbar: die Buchstaben sind nicht mehr so rund und schön gestaltet wie am Anfang, und auch die vorher gleichmäßig horizontalen Zeilen kommen ins Wanken. Aufgrund der sich im Schriftbild zeigenden Ungleichheit, können wir sogar den Verdacht schöpfen, daß *Andreaß Kneßajich* den Text in einem vergleichsmäßig kurzen Zeitraum niederschrieb, also geht es hier nicht um ein Originalwerk, sondern um eine Abschrift.

Die Rechtschreibung des Autors unseres Textes ist inkonsequent. Er schreibt die Eigennamen, die Attribute von Jesus und Maria groß, aber genauso verfährt er bei bestimmten Appellativen und Verben, was allerdings jede Art von Konsequenz außer Acht läßt: *Duor* (der Hof), *Brada* (das Bart), *Ruhu* (die Kleidung), *Ranij* (er verwundet jdn.), *Duh* (die Seele) usw. Die die Reihe beginnende Zeile schreibt er meistens mit einem großen Anfangsbuchstaben, während das zeilenbeginnende Wort der mit einem Doppelpunkt getrennten gereimten Paare mit einem kleinen Buchstaben anfängt. Die Zeilen werden fast immer mit einem Komma abgeschlossen, die Interpunktion folgt somit nicht der Syntax.

Die kajkavische Sprache galt bis zum Erscheinen der illirischen Nationalbewegung in der Mitte des 19. Jh.s als Literatursprache. Obwohl diese Mundart in der Vergangenheit unter dem starken Einfluß der štokavischen und čakavischen Mundarten stand, hat sie die ganze Zeit ihre Selbständigkeit bewahrt. Ihre wirklichen Grenzen haben sich in der Zeit der türkischen Eroberung herausgebildet. Die vor den Türken flüchtende, aus Bosnien hierherkommende štokavisch sprechende Bevölkerung hat ihre östliche Grenze bedeutend zurückgedrängt und so das kajkavische von den nächstliegenden, zu den slawonischen Gebieten gehörenden štokavischen Mundarten getrennt (Babić 1965: 118–125). Da gerade das kajkavische Gebiet die engsten politischen und kirchlichen Beziehungen zu Ungarn hatte, ist es verständlich, daß man in dieser Mundart die meisten ungarischen Elemente findet. Seit ihrer Gründung stand die Agramer Kirchengemeinde unter ungarischer erzbischöflicher Leitung, weshalb die kirchliche Terminologie reich ist an Ausdrücken ungarischer Herkunft und an Übersetzungen ungarischer Ausdrücke; sogar die lateinische Aussprache hat sich an die ungarische angepaßt. Weil sich das kajkavische Sprachgebiet während der Geschichte kaum veränderte – die Türken konnten es nicht längerfristig erobern –, war es aus wortgeographischem Gesichtspunkt geeignet, die altungarischen Übernahmen zu bewahren (Hadrovics 1942: 104–116). Die Orientierung und Art der Organisation der christlichen Kirche bestimmt auch die Schriftlichkeit. Das kajkavische Rechtschreibungssystem hat sich grundsätzlich zusammen mit der ungarischen entwickelt. Die kajkavischen Kroaten benutzten die selbe Lautmarkierung wie die Ungarn. Diese enge Beziehung wurde bis zum 17. Jh. aufrechterhalten, als in der ungarischen Rechtschreibung mehrere Erneuerungen erschienen (*č* und *ž* als **cs** und **zs** markiert), während die kajkavischen Kroaten weiterhin auf die Schreibweise von *č* als **ch**, und *ž* als **s** bestanden (Kniezsa 1936). Die wirkliche Veränderung in der kroatischen Rechtschreibung wurde von dem als Leitfigur der illirischen Bewegung zählenden Ljudevit Gaj (1809–1872) in der ersten

Hälfte des 19. Jh.s bewirkt, der in seinem epochalen Werk *Kratka osnova horvatsko-slavenskoga pravopisa* (1830) die Grundlagen der neuen Rechtschreibung legte und die štokavische Mundart zur Basis der neuen literarischen Norm machte. Der kajkavische Dialekt wurde zur dieser Zeit aus dem literarischen Leben herausgedrängt, und damit hörte auch praktisch der Einfluß der ungarischen Rechtschreibung endgültig auf (Hadrovics 1982: 169).

Unsere Handschrift paßt in das Rechtschreibungsmodell, das sich in dem Gebiet des historischen Ungarns herausgebildet hat und das man Kanzleirechtschreibung nennt (Kniezsa 1952). Wie auch in den zeitgenössischen ungarischen Texten, können wir aus dem Gesichtspunkt der Rechtschreibung ebenfalls in unserem Textdenkmal bedeutende Abweichungen in der Markierung der Laute entdecken, die in der lateinischen Sprache fehlen (č, ž, š). Eine charakteristische Besonderheit der Rechtschreibung unserer Marienklage, die zweifellos ausschließlich der Rechtschreibung der ungarischen Kanzlei entspringt, ist die Schreibung eines **h** ohne Lautwert nach bestimmten Buchstaben – meistens nach **t** und **g** – (Kniezsa 1959: 3): *Bogha, Mathi, Mathy, Boghw, thw, tughe, Sidouigha, dagha, niegha*.

Was in diesem Jahrhundert überhaupt kein ungewohntes Phänomen ist, ist die Unsicherheit bei der Markierung bestimmter Phoneme, was auch im Graphem-System von Knezajias Handschrift nachvollziehbar ist. In der das Graphem- und Phonem-System zeigenden Tabelle geben wir nur die Phoneme an, bei deren Markierung der Autor mehrere Grapheme verwendet und bei denen es Unsicherheiten gibt.

Phoneme	Grapheme	Beispiele
c	cß, cz, cs	palicßami, czeloŭ, jocstom
č	ch	plach
s	ß, s, z, sz	goßpodina, sudy, zueta, szinko
z	z, ß	zlo, vaßam
š	s, f, fs, ss, z	pozlusaite, dufe, bifse, besse, zwite
ž	s, f	sene, faluie
v	v, u, w, ü	plove, deua, ßprowodite, ternouï
u	u, w, v	pruti, Boghw, Jesvsa
i	i, j, ij	Zina, ochj, wij
j	j, i	jeda, doide
l'	li, lj	popliuuafse, kralj
n'	nj	niemu
d'	gi	ßegiafse

Die lexikalische, grammatische und orthographische Untersuchung unserer Handschrift wird durch das Vorhandensein eines Hilfsmittels bedeutend erleichtert, nämlich durch *Gazophylacium*, das kroatisch-lateinische und lateinisch-kroatische Wörterbuch des Paulinerpaters Ivan Belostenec (1594–1675), welches den Sprachzustand des kajkavischen im 17. Jh. sehr genau beschreibt.

Die Gattung unseres *planctus*

Nach seiner Gattung gehört unser *planctus* zum Typ der bekanntesten religiösen Mysterien: der Karfreitagspassion. Unsere Klage erzählt, laut des Einleitungstextes nach dem Evangelisten Johannes (*Po Iuanu Euangeliste*) die Geschichte des Leidens und Kreuztodes Christi. Die wichtigsten Teilnehmer des dialogisierten Verstextes sind die Heilige Maria, Jesus Christus, Maria Magdalena, der Heilige Johannes und der Engel. In dem dramatischen Text gibt es auch andere Teilnehmer – das Volk, Juden, Soldaten, Wächter, Josef, Nikodemus, Pilatus, Kajafas, Thomas, Judas usw. –, von denen sich auch einige in der 1. Person Singular äußern, aber ihre Stimmen erklingen nicht selbständig, sondern sind Teil der Äußerungen der schon erwähnten Hauptteilnehmer. Außerdem gibt es noch etwas, das sich in den Stimmen der *Hauptteilnehmer* einbaut, und das sind die Autoranweisungen. Aufgrund dieser Formeigenschaften ist es offensichtlich, daß wir es mit einem nicht vollkommen dramatisierten Verstext zu tun haben, den sein Autor zwar für irgendeine Vorstellung bestimmte, die aber kein wirkliches Mysteriumspiel gewesen sein konnte.

Es ergibt sich aus der Geistigkeit des Franziskanerordens, daß er vom Anfang an, an jedem seiner Wirkungsgebiete viel für die Entwicklung der nationalsprachlichen Literatur getan hat. Die dramatische Gattungen, die man mit dem Orden verbinden kann, haben sich aus der Predigt entfaltet. Die Franziskaner wollten die Heilige Schrift auch für das gemeine Volk verständlich und durchlebar machen, deswegen haben sie außer Wörter auch dramatische Mittel eingesetzt. Dank ihres Strebens kommen in Italien das *dramatische Lauda*, dessen Thema die Leidensgeschichte ist, und die *halbdramatische Predigt*, die mit der Zeit drei verschiedene Vortragweisen entwickelt hat, zustande. Der einfachste Typ der *halbdramatischen Predigt* ist, wenn der Prediger selber den Text vorträgt, die zweite Variante ist schon ein bißchen komplizierter, weil der Redner Hilfskräfte hat, mit denen er Dialoge führt, und im dritten Typ wird die Rolle des Predigers fast unbedeutend, da wir ihn nur im Prolog und im Epilog antreffen (Pintér 1993: 18–20). Einige Fachautoren nennen gerade diesen letzten Typ der dramatischen Predigt Devotionsdrama (Kilián 1981).

In unserem dramatischen *Lauda*, wie auch in dem dritten Typ der dramatischen Predigten, kommt die Oratorrolle des Priesters nur in dem Prolog und Epilog zum Ausdruck. In dem narrativen Einführungsteil wendet sich der Priester, der hier nicht benannt wird, an die christliche Gemeinschaft und bittet sie die Klage der Heiligen Jungfrau *anzuhören* (5–9).

In dem abschließenden Teil – zwar von der Stimme des Engels formal nicht getrennt – spricht er wieder und sein Addressat ist erneut die christliche Gemeinschaft, die gekommen ist, um die Leidensgeschichte und den Tod Christi *anzuhören* (877–879). Die im Prolog und Epilog vorkommenden Verben: *pozlusaite* (hört es euch an), *poßlufati* (anhören) beinhalten wichtige Informationen über die Vortragsweise unseres dramatischen *Laudas*. Dies heißt, daß man unseren

dramatisierten *planctus* mit aller Wahrscheinlichkeit für einen verbalen Vortrag gedacht hat, den keine schauspielerische Leistung begleitete.

Csiksomlyó, den Fundort unseres Textdenkmals kann man auch als die Wiege der ungarischen Franziskaner-Schauspieltradition betrachten, da deren Wurzeln ganz bis zum 13. Jh. zurückreichen. Leider haben sich von den Vorträgen nur Aufzeichnungen aus dem 18. Jh. erhalten (Pintér 1989: 130). Da unser *planctus* aus dem typologischen Aspekt auch in die siebenbürgisch-ungarische dramatische Tradition genau eingliederbar ist, halten wir sein Auftauchen gerade in Siebenbürgen nicht für ungewöhnlich oder überraschend.

Das mögliche Modell unseres *planctus*

Die ersten Dokumente der kajkavischen Schriftlichkeit tauchen in größerer Zahl ziemlich spät, nämlich erst gegen das Ende des 16. Jh.s auf (Bartolić 1980: 100). In der an in Versen geschriebenen sprachlichen und literarischen Denkmäler überhaupt nicht reichen altkajkavischen Literatur, zählt unser *planctus* zu den ersten bisher aufgefundenen Versdenkmälern. Es ging wahrscheinlich um eine sehr populäre Gattung im 17. Jh., weil die Fachliteratur auch schon früher von seiner viel späteren, 1687er Fassung Bescheid wußte (Fancev 1938: 18; 1932: 12–13). Diese Fassung ist in einem der ältesten Stücke der kajkavischen handschriftlichen Gesangsbücher, dem Šćrbačićischen oder nach ihrem Fundort in dem Drnjancischen Gesangsbuch (*Drnjanska pjesmarica*) aufzufinden. Dieses wird heute in der Agramer National- und Universitätsbibliothek, unter der Signatur *R 3140* aufbewahrt (Jurić 1991: 62–63).

Die dramatisierten Fassungen der Marienklagen sind westeuropaweit zu finden, aber sie waren in dem mit Kroatien benachbarten Italien besonders populär. Bisher wurde die unmittelbare Quelle der kroatischen Fassungen nicht entdeckt, aber nach der einstimmigen Meinung der Fachliteratur ist der italienische Einfluß am wahrscheinlichsten. In der altkroatischen Literatur sind zwei Grundfassungen der Marienklagen bekannt. Die erste Grundfassung wird von der um 1530 entstandenen sog. *osori-hvari* 700–1400 Zeilen beinhaltenden Narrativklage vertreten, aus der sich kein Passionsspiel herausgebildet hat. Zu der zweiten Fassung gehören die dialogisierten Klagen, von denen auch mehrere Typen bekannt sind: a) der Typus der etwa 990 Verszeilen beinhaltenden Rab-Insel- oder Picićscher (1471) Klage, in dem sich die Autoranweisungen in die Verhandlung einbauen; b) die Glagolizafassung vom 15. Jh. mit unzähligen Teilnehmern und richtigen prosaischen Autoranweisungen; c) der Typus des etwa 1070 Verszeilen enthaltenden Glagolizatextes von Šimun Klimantović (1505), in dem sich im Vergleich zu früheren Fassungen die Handlung vervollständigt; d) und zuletzt die in dem Werk *Nauk krstjanski* (1616) des bosnischen Franziskaners Matej Divković (1563–1631) veröffentlichte Kompilation, die stark zu der unerhörten Popularität der Marienklagen beigetragen hat (Štefanić 1969).

Ein interessantes Kapitel der mittelalterlichen kroatischen Marienklagen-Forschung war, als 1983 der *Cantilena pro sabatho*, ein mittelalterliches, čakavisches Tyrnauer Passionslied in einem am Ende des 14. Jh.s entstandenen, lateinischen Kodex gefunden wurde, der seit 1979 der Széchényi-Nationalbibliothek gehört. Es wurde der ungarischen und kroatischen Wissenschaft von László Hadrovics (Hadrovics 1964), dem renomiertesten Forscher der kajkavischen Sprache und Literatur, vorgestellt (Hadrovics 1984; 1983). Das mit der *Ómagyar Mária-síralom* (Altungarische Marienklage) verwandte Lied nimmt unter den einfachen *plancti* und der späteren Volldramatisierungen, d.h. den tatsächlichen Passionsspielen, einen Zwischenplatz ein.

Der älteste Typ der Marienklagen ist die dialogische Glagolizafassung, deren Anfangszeilen Wort für Wort mit den Anfangszeilen unseres Textdenkmals übereinstimmen: *Muka Boga gospodina / Isukrsta božja sina / po Ivani vanjelisti / plač gospoi ki navisti*. Laut der kroatischen Literaturgeschichtsschreibung, kann man diese Fassung bis zum 15. Jh. zurückführen (Fancev 1938: 193–212). Aufgrund unserer bisherigen Kenntnisse der kajkavischen Marienklagen können wir fest behaupten, daß das von 1626 stammende kajkavische Mikházer Textdenkmal *die früheste dramatisierte kajkavische Marienklage ist*.

Bei der Forschung nach möglichen Quellen des Sprachdenkmals haben wir die kroatische Marienklage gefunden, die viel früher entstanden ist als unsere und von den bisher gekannten der unseren in jeder Hinsicht am nächsten steht, also könnte sie für unseren Autor auch als Quelle oder Muster gedient haben. Die Oxford Bodleian Bibliothek besitzt eine lateinische und italienische Lieder und Gebete beinhaltende Handschrift, in der auch vier kroatische Lieder zu finden sind: ein Weihnachtslied, zwei Trauerlieder und auch eine čakavisches Marienklage (Fisković 1953: 25–71). Die vier kroatischen Texte wurden von derselben Hand niedergeschrieben. Der Schreiber fügte der Marienklage eine lateinische Klausel bei: „Hoc quinternum scripsit presbyter Matheus de pičicho de arbo. Sub anno domini MCCCCLXX primo.“ Beachtet man, daß die kroatischen Texte und auch einige lateinische und italienische Gedichte von derselben Hand aufgeschrieben wurden, müssen wir Matij Picić als Schreiber dieser Schriften betrachten (Fisković 1953: 26–27). Unser kajkavisches Sprachdenkmal folgt dem Rab-Insel-, oder dem čakavischen Picić-Text, von deren Anfang mehrere Zeilen fehlen, in einer ziemlich exakten Weise. An bestimmten Stellen der Picić-Fassung finden wir aber mal ein, mal zwei Zeilen mehr, oder es gibt auch Stellen, wo unsere Fassung Zeilen beinhaltet, die im anderen fehlen. Hier und da werden auch Verszeilen oder Wörter vertauscht. Auch der statistische Vergleich zeigt, daß diese zwei Textfassungen einander sehr nahe stehen. Die Picić-Fassung hat 998 paarreimende Zeilen, unsere kajkavische Fassung hat 884. Der Unterschied ist aber in der Wirklichkeit geringer, weil während die Zeilen, welche die Stimmen der Teilnehmer einleiten sich in der Picić-Fassung in den Verstext eingliedern, sind die entsprechenden Zeilen in dem kajkavischen Text,

der auch tatsächlich dramatisiert ist, prosaisch, d.h. sie bauen sich nicht in Versform in den Text. Da die Picić-Version der Marienklage eine viel frühere Fassung ist und die *plancti*, wie schon bemerkt, vor allem im Küstengebiet auftauchen und sich von da ins Innere Kroatiens ausbreiten, können wir behaupten, daß unbedingt diese, formal nicht dramatisierte Picić-Fassung oder eine ihr sehr nahe stehende dramatisierte oder nicht dramatisierte Fassung der Marienklagen als Muster unseres kajkavischen Textes gedient hat. Vergleichen wir die Picić- und die Knezajić-Fassung und untersuchen wir, was für Unterschiede zwischen den zwei Fassungen nachweisbar sind!

Ča oder kaj? Es sind drei große Dialekte der kroatischen Literatursprache bekannt: der štokavische, der čakavische und der kajkavische Dialekt. Die formalen Grundlagen der Benennungen sind jeweils die entsprechenden Formen des *was?* (Nom., Akk.) Frage- (Relativ-) Pronomens im gegebenen Dialekt: *što?* *ča?* *kaj?*. Selbstverständlich gibt es noch zahlreiche andere wichtige grammatische und lexikalische Unterschiede zwischen den drei Dialekten. In unserem Textdenkmal finden wir am häufigsten das *Kaj?* Fragepronomen: *Kaj̃ thu βedis ti goβpoia*, *Newim kaj̃chiw wchiniti*, *Kaj̃βe goβpa wech moliafse*, *Ako wamie kaj̃ pregresil*, *Aijme Maiko kaj̃me moris*, *ter pameti kaj̃e rekal*. An zwei Stellen begegnet man dem *Ča?* Fragepronomen: *Kerw prechiβtu zach preliuas*, *Zachme zinko tako Ranij*. Und das *Što?* Fragepronomen ist an fünf Stellen nachweisbar: *zastoβime sada oβtauil*, *zasto nechijw veche chiutj*, *zasto ochito to vidite*, *Zasto proda zinka moga*, *Zasto hoche vrime priti*.

In der altkroatischen Sprache war die Aussprache des *ě* ein geschlossenes *e*, was in den meisten Dialekten des kajkavischen auch so geblieben ist. Im Laufe der Sprachentwicklung wird in manchen Orten das *jat* stufenweise erst durch das *e*, später durch das *i* und das diphthongische *je*, von dem sich dann das heutige *je/ije* entwickelt, abgelöst (Babić 1965: 110). Während das kajkavische grundsätzlich ein häufig *e* verwendender Dialekt ist, finden wir im Čakavischen auch oft die Verwendung der *je-*, *i-* und *e-*Formen. In unserem Text ist die überwiegende Mehrzahl der das Ur-*ě* (*jat*) beinhaltenden Wörter konsequent in der *e*-Form geschrieben, aber es sind auch einige das Čakavische charakterisierenden *i*-Formen zu finden: *neuidechij βvoga cvita*, *Oh goβpoie I diuoike*. Die folgende Verszeile ist sogar aus zwei Gründen interessant: *Zasto hoche vrime priti*. Das *Zasto* Fragepronomen ist eine Form, die den štokavischen Dialekt charakterisiert, die Form *vrime* aber ist für die das Ur-*ě* beinhaltende čakavische Mundart typisch.

Die Tatsache, daß in unserer Handschrift eine sprachliche Mischung feststellbar ist, unterstützt die bisherigen und neuesten Meinungen über dieses Problem der kroatischen Sprach- und Literaturwissenschaft (Moguš 1995). Die čakavische und kajkavische Sprache sind einander in manchen Gebieten auch schon im 15. Jh. nahe gekommen. Diese Vermischung war vor allem auf den Gütern der Frangepanen typisch. Dieser Prozeß setzte sich am meisten auf den

Gütern der Zrínyis im Laufe des 16. und 17. Jh.s fort, aber schon mit der Veränderung, daß auch der štokavische Dialekt, dessen Integration mit dem Vordringen der Türken und der parallel verlaufenden Migration der štokavischsprachigen Bevölkerung Richtung Norden zusammenhängt, mit in den Integrationsprozeß eingetreten ist (Hercigonja 1973: 169–245). Durch die Verbindung der Güter der Familien Zrínyi in der Murinsel (kajkavisches Sprachgebiet) und auf dem Küstenland (čakavisches Sprachgebiet) und der Familie Frangepan im Laufe des 17. Jh.s entsteht die auf der Annäherung der čakavischen und kajkavischen Sprache basierende literarische-sprachliche Konzeption, die in der kroatischen Literaturgeschichtsschreibung und Linguistik unter dem Begriff *Ozaljischer Sprach- und Literaturkreis* bekannt wurde (Hercigonja 1973: 170–171; Moguš; 1995: 83–96). Die zwei besten Autoren dieses Kreises waren Péter Zrínyi (1621–1671) und Ferenc Kristóf Frangepán (1643–1671). Diese dreidialektale *ozaljische Koine* (Vončina 1973: 236) kann als der Ausgangspunkt der gemeinsamen Literatursprache betrachtet werden, die sich im Zeitraum zwischen dem 15. und dem 17. Jh. aus den verschiedenen kroatischen Mundarten entwickelte. Die Vervollkommung der Agram-Ozaljer politischen und literarisch-sprachlichen Achse ist nach der Hinrichtung von Péter Zrínyi und Ferenc Kristóf Frangepán in Wiener Neustadt abgebrochen (Frangéš 1987: 101). Aus dieser Hinsicht kann man unseren dramatischen *planctus* genau zu den in Agram zentrierten sprachlichen und literarischen Bemühungen zählen, also haben wir nicht mit einer fehlerhaften kajkavischen Textfassung zu tun, sondern mit einem Text, der den zeitgenössischen sprachlichen und literarischen Normen folgt.

Das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein der Verszeilen, Verszeilen ohne Paare. Beide Textdenkmale sind in paarreimenden zeilenteilenden Achtsilbnern geschrieben, aber wir können in beiden längere Auslassungen und ungereimte, d.h. paarlose Zeilen finden. Die paarweise fehlenden oder unnötigen Verszeilen verstärken die Annahme, daß die Adaptierenden der zwei Fassungen ihre Texte äußerst bewußt konstruierten, also das poetische Gesetz der Verfertigung des Verstextes streng einhielten. Eigentlich sind auch nicht die sich als Plus oder Minus beweisenden Verszeilen die wirklich interessanten, sondern die ohne Paare gebliebenen Verszeilen, bei denen der logische Faden der Handlung abbricht. Diese zeigen nämlich, daß der Adaptierende von den grundsätzlichen poetischen Gesetzen der Textkonstruktion, nämlich von der Konstruktion in paarreimenden zeilenteilenden Achtsilbnern, abweicht, sie an manchen Stellen sogar ganz umstößt.

Unregelmäßige Achtsilbner. In der kroatischen Dichtung hat im der Renaissance vorangehenden Zeitalter nur der paarreimende zeilenteilende Achtsilbner seinen Platz unter den Versformen endgültig eingenommen. Das lateinische Gedicht brach auf der einen Seite, unvermittelt, zusammen mit der klassischen Dichtung- und auf der anderen Seite, vermittelt, durch die kirchlichen Hymnen und sonstige religiöse und mittelalterliche Versifikationsformen in die kroatische

Dichtung ein. Die Picić-Fassung hat deutlich feststellbar einen trochäischen Rhythmus (Franičević 1970: 41). Obwohl sich der Autor unseres kajkavischen *planctus* bemühte, dieser formalen Anforderung gerecht zu werden, ist es ihm öfters nicht gelungen, und er konnte die Zeilen, die Picić in Achtsilbner lösen konnte, nur in 9-, 10- und 11silbigen Verszeilen wiedergeben. Der Picić-Text ist in dieser Hinsicht viel regelmäßiger, aber auch ihm ist keine perfekte Arbeit geleistet, da wir auch in ihm 9-, 10- und 12silbige Zeilen finden. Es gibt sogar Beispiele, wo wir im čakavischen Text eine 10silbige Zeile finden, während diese Stelle in der kajkavischen Fassung mit einem regelmäßigen Achtsilbner ausgedrückt ist. Alle diese Fakten verstärken unsere Ansicht, daß die beiden Texte auf ein gemeinsames Muster zurückgehen, dem die čakavische Fassung näher stand. Der Autor unseres kajkavischen Textes hätte mit ein wenig Aufmerksamkeit, nämlich indem er die überflüssigen Sprachelemente weggelassen und den passenden Wortwechsel verwendet hätte, die zu langen Verszeilen zu regelmäßigen zeilenteilenden Achtsilbner machen können. So ist die 111. Verszeile der čakavischen Fassung, *Milost cesarovu ti-pogubis* und die 124. Verszeile unsrer kajkavischen Version, *milost cββarouo ti gubis*, eine aus sonst 10 Silben bestehende, also asymmetrisch unregelmäßige. Nach dem passenden Wortwechsel und mit der Weglassung des Personalpronomens hätte die aus dem Gesichtspunkt der Dichtung fragwürdige kajkavische Zeile regelmäßig so geklungen: *cββarouo milost gubis*.

Reimprobleme: halbreimende Paare, ungereimte Paare. Wenn wir die Reime der zwei Texte vergleichen, stellen wir fest, daß wir in der čakavischen Fassung nur selten unregelmäßige Reime finden und reine Reime am häufigsten sind, während der kajkavische Text voll von halbwegs geklappten Reimen, Assonanzen und ungereimten Zeilen ist. Die im kajkavischen Text so oft vorkommende Reimlosigkeit und Unvollkommenheit der Reime hat mehrere Gründe: Der häufigste Grund entspringt der Verschiedenheit der Paradigmen der gegebenen verbalen und substantivischen Formen der čakavischen und kajkavischen Sprache:

Picić-Fassung

- 34. Ca tu sidis ti-gospoie
- 35. Placem plaći sarče tuoie
- 36. Carno rucho uasmi na-se
- 37. Ier ti-nosu tusne glase

Knezajić-Fassung

- 47. Kaÿ thu βedis ti goβpoia
- 48. plachem plache zercβe moie
- 49. Chernu Ruhu vβmi naβe
- 50. iati noβim tusne glaβÿ

Der erste Reim der kajkavischen Knezajić-Fassung – *goβpoia / moie* – ist deswegen unvollkommen, weil die im Čakavischen existierende auf *e* endende Vokativform im Kajkavischen fehlt. Dort ist nämlich die Vokativform im Singular formal mit der Nominativform gleich, also bei den auf *a* endenden weiblichen Substantiven ist sie *a*. Obwohl der Ausgleich des Nominativs und des Vokativs im Kajkavischen schon zum 16. Jh. abgeschlossen war (Hercigonja

1973: 211), sind in unserem Textdenkmal trotzdem zahlreiche Beispiele, in denen die Formen des Vokativs von denen des Nominativs abweichen: *o Pilate, Szinw, Iuane, selio, Bofe, Jesuse, krisu, Goßpe*. Das bedeutet, daß unser Autor äußerst inkonsequent war. Der zweite Reim ist aus ähnlichen Gründen unvollkommen: Die plurale Akkusativendung des auf einen Konsonanten endenden männlichen Substantivs ist im Kajkavischen nicht *e*, wie im Čakavischen, sondern *i*. Die unterschiedlichen grammatischen Regeln der zwei Sprachen haben eine destruktive Wirkung auf die Reime unseres kajkavischen Textes ausgeübt.

Der andere häufige Grund der Entstehung der unreinen Reime ist, daß man im Čakavischen meistens den *i*-Laut anstelle des Ur-*ě* findet, während im Kajkavischen an dieser Stelle ein *e*-Laut gesetzt wird. Der Autor unseres kajkavischen Textes bewahrt die lexikalische Struktur der Originalfassung und weicht von ihr nur in dieser Kleinigkeit ab – ... *uelika* / ... *veka* –, wegen der aber der Reim einigermaßen holpert:

523. Iau tugo ter *uelicha*
524. Fse dni moi moga *uicha*

511. Jaÿ tuga ter *uelika*
512. po wse danke mogha *veka*

Wir finden auch eine große Zahl von Beispielen für ungereimte Zeilen:

158. Gospa tada to *čuechi*
159. Pride ch-pilatusu *tuguiuchi*
160. Poča uapiti gorchim *plačom*
161. Pred pilatovom onde *polačom*

167. Gda Gospoia tho *videfse*
168. Ide k Pilatü *salujwchj*
169. Poche krichati I *plakati*
170. pred Pilatom ona *βtafse*

In den obigen vier Verszeilen gibt es aber auch zahlreiche unklare Momente. Diese Wörter spricht eigentlich der Engel zum Volk, der Jesu Quälung im Hof von Pilatus erzählt, welche Maria nicht gesehen hat. Unser čakavischer Text berichtet es logisch, daß Maria das alles nur *hört* (*čuechi*) und *vor dem Palast* (*Pred ... polačom*) von Pilatus um ihren Eintritt bittet. Im kajkavischen Text *sieht* (*videfse*) Maria schon alles und *steht* (*βtafse*) vor Pilatus. Der logische Fehler unseres kajkavischen Textes wird in den Zeilen 171–172 klar: *Nutar wleβti hotose cheß vrata/molitiße pred Pilata*. Warum hätte sie durch die Tür gehen müssen, wenn sie schon vor Pilatus gestanden ist? Was konnte nur bei unserem kajkavischen Adaptierenden diese Unklarheit verursacht haben? Der zweite Reim des čakavischen Textes (160–161) zählt als ein besonderer Reim, weil hier deklinierte Formen in der Bedeutung unterschiedlicher, aber im Klang zueinander sehr nahe stehender Substantiven zusammenklingen: *plačom* / *polačom* (*das Weinen/der Palast*). Das konnte den Autor des kajkavischen Textes sehr verwirrt haben, weil er höchstwahrscheinlich dieses perfekte Reimspiel nicht verstanden hat und annahm, daß es sich hier um eine Fehlschreibung handelt und so das Wort *polačom* ein einfacher Schreibfehler ist, also erscheint das Wort *plačom* zweimal. Deshalb versuchte er diese Zeile verständlich zu machen, aber in der Wirklichkeit hat er damit die Geschehnisse durcheinandergebracht.

Das perfekte Reimspiel der čakavischen Fassung stellte auch in den folgenden Verszeilen ein Problem für den Autor unseres kajkavischen Textes dar:

202. O sidove ludi *pulce*
203. Ne rasumni gluti *vulče*

241. O sidowßko Ludo *Liucßtuo*
242. neraßumni Liuti *Liudj*

Im Čakavischen geht es um das Zusammenklingen der jeweiligen Vokativformen zweier Substantiven: *pulce* / *vulče* (*das Volk* / *der Wolf*). Diese Zeilen sind Marias beschuldigende Rede an die Juden. Deswegen gibt der Reim mit seiner vollkommenen stilistischen Kraft dem Schmerz der leidenden Mutter einen noch größeren Nachdruck. Der Autor des kajkavischen Textes hat die Originalfassung wieder mal mißverstanden oder die Stelle als fehlerhaft beurteilt und den perfekten Reim als Wortwiederholung gelesen, die er in seinem eigenen Text durch den Reim *Liucßtuo* / *Liudj* (*die Menschheit* / *die Menschen*) nur teilweise erscheinen läßt.

Tendenziöser Wortwechsel und derer Folgen. Der Autor unseres kajkavischen Textes hat die einfachste Möglichkeit *des Strebens nach Originalität* gewählt: Er verwechselt oftmals tendenziös und methodisch die nebeneinander stehenden Wörter. Die Konsequenzen dieser Verfahrensweise sind dann manchmal unsymmetrische zeilenteilende Achtsilbner, unregelmäßige Reime, aber auch sinnlose, sogar komische Zeilen.

Bei Wortwechsel an Zeilenenden kommt es vor, daß der sonst regelmäßige Reim verschwindet:

176. Sinu bosij *slaua nebescha*
177. Cruno fsih suetich i-*angelscha*
305. Ne uigu-ga iur ni *snam*
306. Ier *gre s-rasboinici suesan*

183. Szinw Bofý *raýska dika*
184. kruna zuetih I *Angelßka*
329. Neuidimgha I *neßnamga*
330. ar zraßboýniecý *zueßan hodi*

Durch die Bewahrung der Originalwortfolge hätte sich auch im kajkavischen Text der regelmäßige Reim erhalten (183–184): *dika raijska* / *I Angelßka* und (329–330): *neßnam* / *zueßan*. In unserem Autor scheint ein elementares Begehren gelebt zu haben, vom Mustertext in einigem abzuweichen und so den Eindruck zu erwecken, daß sein Schaffen viel mehr als nur eine einfache Kompilation ist.

Es gibt ein interessantes Beispiel für zweifachen Wortwechsel an Zeilenenden, wo durch das Reimen beider Wortpaare gerade kein fataler formaler Fehler begangen wird:

185. Uelicha-ie *salost moia*
186. Uecha budi *milost tuoia*

189. Velikaýe *moia saloßt*
190. uecha budi *tuoia miloßt*

Der Drang der Wortfolgeänderung resultiert in der Entstehung einer ganz unklaren Zeile. Maria Magdalena ermutigt Maria, an den Leiden ihres Sohnes teilzuhaben. In Wirklichkeit aber dienen Magdalenas Wörter zur Steigerung des Mitgefühls und des Leidens der Zuhörer:

330. Sato plaçi ter nariçi

331. *Sgubi vlasi deri liçi*

351. Zato plachÿ I narekuj

352. *skubÿ Liçba Derÿ Laßÿ*

Während die regelmäßigen Achtsilbner der čakavischen Fassung von einem fehlerfreien Reim abgeschlossen werden, sind die Achtsilbner der kajkavischen Fassung ungereimt abgeschlossen, obwohl durch einen Wortwechsel in der ersten Zeile auch eine bescheidene Assonanz hätte entstehen können. Wirklich überraschend ist die zweite Zeile. Die Deutung des čakavischen Textes ist *Raufe deine Haare, zerkratze dein Gesicht*, während die des kajkavischen Textes: *Raufe dein Gesicht, zerkratze deine Haare*. Es ist offensichtlich, daß durch die Verwechslung der Verben in der kajkavischen Fassung eine ein wenig unmögliche Zeile zustande gekommen ist, da *die Haare* unbedingt das Verb *skupsti* verlangen würden. Ein früheres, regelmäßiges Vorkommen des Syntagmas, nämlich die Zeile: *liçba derafse saloßtechj* (72) bestätigt, daß wir hier mit einer Verfehlung oder einer falschen Kopie zu tun haben mögen.

Lesefehler, Verfehlungen, Durchstreichungen. Es stellt sich die Frage, ob Andrija Knezajić auch Übersetzer und Adaptierer war oder nur ein einfacher Kopierer des kajkavischen Textes. Zur Entscheidung dieser Frage helfen uns außer obigem auch die im Text feststellbaren Verfehlungen, Durchstreichungen und Lesefehler. Ihre Aufzählung liefert zusätzliches Material zur Entscheidung unserer Frage.

Die Heilige Maria und Maria Magdalena warten auf Jesus, damit sie Ostern mit ihm verbringen können. Dies ist der bereits genannte fehlende Teil im čakavischen Text, dessen erste kurze Zeile mit der Zeile 22 beginnt, und dann ab Zeile 23 treffen sich die beiden Texten wieder:

Picić-Fassung der Klage

23. Selno fsac ças usdisase

24. Gda-se od sina lice-chase

Knezajić-Fassung der Klage

41. Selno Veßdan ßdihauafse

42. glaß od Bogha glih chakafse

Die 23. und 41. Zeile sind aus prosodischer Hinsicht perfekt, es gibt nur einen minimalen Unterschied zwischen ihnen: *fsac ças* – *Veßdan*. Die 42. Zeile unseres kajkavischen Textes ist ein halbierender Achtsilbner und reimt sich perfekt, also scheint unser kajkavischer Text auf den ersten Blick fehlerfrei zu sein. Zeile 42 heißt auf deutsch: *Über Gott erwartet man gerade Nachrichten*. Zeile 24 im čakavischen Text besteht aus neun Silben, ist also keine vollkommene Zeile. Auf deutsch: *Wann erscheint das Gesicht des Jungen*. Die Einschränkung, die wir eigentlich fast in jedem einzelnen Fall machen müssen, daß nämlich die Lesung von Fisković fehlerlos ist, führt in diesem konkreten Fall dazu, daß wir annehmen müssen, daß sowohl Picić als auch Knezajić von demselben gemeinsamen Muster ausgegangen sind. Die Zeilen 24 und 42 haben ein gemeinsames Element, das zwar in zwei unterschiedlichen Formen vorkommt, trotzdem als gemeinsam betrachtet werden kann, da die Formen in diesem

Kontext synonym sind: *od sina – od Bogha*. Der Anfang und das Ende der Zeile ist ganz unterschiedlich, trotzdem, wenn wir die unterschiedlichen sprachlichen Elemente paaren: *Gda-se – glaß, lice-chase – glih chakafse*, ist klar zu sehen, daß ihre Zusammenmischung und eigenartig unterschiedliche Lesung in ihrer handschriftlichen Form sehr wohl möglich ist. Wir denken, daß unser kajkavischer Text aus formaler, d.h. aus verstechnischer Überlegung (regelmäßige zeilenteilende Achtsilbner), aber auch den Sinn betreffend – Maria und Maria Magdalena erwarten Nachrichten über den Jungen und nicht das Moment, daß sein Gesicht erscheint, obwohl dies wohl poetisch viel schöner ist – genauer in die Ganzheit des Textes hineinpaßt, da nachher tatsächlich Johannes erscheint, der *Nachrichten* von Jesus *bringt*.

In ähnlicher Weise gehen die folgenden beiden Zeilen auch auf ein Mißverständnis zurück. Nach Johannes Nachrichten fragt Maria ihren abwesenden Sohn, wo seine Jünger sind:

74. Reç-mi petre camo bisse
75. Tuoie rote che ti dise
76. Cimi sinchu obitase

89. Rechj Petra kamo besse
90. rote tuoie kamße defse
91. Kimÿ ßinkw gouorafse

In der čakavischen Fassung spricht Maria nach Jesus den ebenfalls abwesenden Petrus an. Der angesprochene Petrus ist natürlich in Vokativform: *Petre*. In den Zeilen 74–75 gibt es sogar ein wirkliches Enjambement. Vielleicht genau wegen dem Enjambement der Originalfassung, vermischt sich in den drei Zeilen des kajkavischen Textes alles. Das Mißverständnis entstand durch die Interpretation des Satzes *Reç-mi petre* (Rede Petrus!) als *Rechj Petra* (die Wörter des Petrus), also ist in der 89. Zeile der kajkavischen Fassung nicht Petrus, sondern Jesus angeredet und demgemäß ist auch die Zeile 90 an ihn adressiert. Aber es ist offensichtlich, daß es nicht um den Eid von Jesus, sondern nur um den des Petrus gehen kann, da dies in Zeile 91 eindeutig wird. Wir haben es erneut mit einem Lesefehler zu tun, diesmal aber mit dem von Knezajić.

Wegen des Lesefehlers eines Verbes bekommen Marias Worte an ihrem Sohn eine ganz andere Bedeutung:

347. Ter me fsiti tamnom *posri*

364. termi *prosÿ* tamne zwite

Es geht um die Lesung des Verbes *posri* als *prosi*. Demgemäß ist aus der čakavischen Zeile *Schau herunter auf mich, der im dunklen Schleier ist – Bitte um einen dunklen Schleier für mich* geworden.

Es gibt aber natürlich auch Beispiele für die genaue Lesung und Übersetzung desselben Verbes:

526. *Posri* maichu i-gne suse

514. *pogleÿ* na me I na zŵße

Es geht hier ebenfalls um Marias Rede an ihren Sohn: *Schau deine Mutter und ihre Träne an; Schau mich und meine Träne an*.

Auch der folgende Lesefehler resultiert in einer unklaren Zeile:

645. Chacho gospodin to *isusti*
 646. Duch preblaseni tudie pusti

599. Kako gošpodin to *iβruchÿ*
 600. βuoÿ zuetÿ duh uanka zpuštj

Jesus bietet seine Seele dem Herrn an. In Zeile 642 der ča-kroatischen und in Zeile 598 der kajkavischen Fassung kommt das Verb *dati* (geben) vor. Danach spricht der Engel die obigen Worte. Im Čakavischen: *Als der Herr dieses Wort ausspricht*, und im Kajkavischen: *Als der Herr dies überreicht/anvertraut*. Ein bedeutender Unterschied zwischen den Texten ist nicht zustande gekommen, aber die mögliche Lesung des Verbes *isusti* als *iβruchij* ist gut nachvollziehbar. Diese Leseart wurde grundsätzlich vom in der vorangehenden 598. Zeile vorkommenden Verb *dati* verstärkt.

Wir finden auch in den folgenden Zeilen ein interessantes Beispiel:

755. Rane gneg a uele glute
 756. Che-su f-sarci moiem *crute*

697. Rane niegha uelle Liuthe
 698. arβu w zerchw moiem *Luthe*

Die Heilige Maria sagt den Juden, daß die schweren Wunden von Jesus bitter in ihrem Herzen sind. In dem fantastischen Reim *glute/crute* (*schwer/gnadenlos*) der čakavischen Fassung werden die Leiden des Sohnes und die der Mutter fast zu einem. Der Autor unseres kajkavischen Textes hat das Wort *crute*, das nebenbei auch in dieser Sprache eine existierende Form ist, falsch gelesen, es grundsätzlich verdoppelt und erneut das Rufwort des Reimes am Zeilenende niedergeschrieben. So sind bei ihm die schweren Wunden Jesus auch im Herzen von Maria schwere Wunden. Der treffende Reim der kroatischen čakavischen Fassung ist zweifellos der Originale, von der poetischen Schönheit der zwei Zeilen ganz zu schweigen.

Die folgenden unvollkommenen Zeilen entspringen bestimmt der Mißinterpretation des Originaltextes:

940. Sato ne-plači *ni-uech susi*
 941. Oči od *sus iur ubrisi*

841. Zato ne plachÿ *I neβdifsj*
 842. ochÿ od zwz jur *vtissj*

Mit diesen Worten tröstet Josef Maria. Im čakavischen Text scheint der Halbreim und die Wortwiederholung: *susi/ubrisi, sus* verdächtig zu sein. Die Reime im Kajkavischen sind regelmäßig, aber die Zeile 842 ist ein bißchen ungewöhnlich. In der čakavischen Fassung bittet Josef Maria um das folgende: *Wische die Tränen von deinen Augen schon ab*. Dieser Satz ist fehlerlos. Dieselbe kajkavische Zeile klingt folgendermaßen: *Du sollst deine Augen von den Tränen mildern*. Offensichtlich haben wir es mit einer Katachrese zu tun. Wir glauben, daß der unvollkommene Reim des čakavischen Textes und die unmögliche 842. Zeile des Kajkavischen eine eigenartige Mischung bilden. Aufgrund der zwei unvollkommenen Zeilen kann man die perfekte Originale rekonstruieren, die vielleicht so hätte klingen können: *Zat' ne plači i nezdiši / Oči od suz jur ubriši*.

In dem kajkavischen Text können wir innerhalb einer Zeile sowohl ein durchstrichenes Wort als auch einen Lesefehler finden:

261. Po plechu-ga gos biachu

262. *Nogami-ga* fsi riuachu

289. Poplechiga wßÿ biahw

290. *Vnoga migha* vßÿ ~~biahw~~ rivahw

Das durchstrichene Wort *biahw* stammt aus der vorangehenden Verszeile. Fehler dieser Art weisen darauf hin, daß der Text in Wirklichkeit eine Kopie ist. Der Ausdruck *Nogami-ga* (mit ihren Beinen ihn) im Čakavischen bekommt wieder wegen eines Lesefehlers eine ganz eigenartige Deutung im Kajkavischen: *Vnoga migha* (ihn mir oft...).

An einer Stelle übt Knezajić Selbstkorrektur und streicht die fehlerhaften oder unpassenden Formen durch

98. Sina bosia chacho i-tata

99. Pouedose prid pilata

113. Zina Bofia kako tata

114. popeliasse ~~kako~~ pred Pilata

Dieses Durchstreichen kann als typischer Kopiefehler betrachtet werden, indem der Kopierer schon fast automatisch abschreibt und sein Blick eine Zeile nach oben bzw. nach unten rutscht.

Die Perle der Lesefehler: *Damen* aus *O Adam*. Im letzten Teil unseres *planctus* bittet die Heilige Maria die jüdischen Frauen und Mädchen, daß sie an ihrem mütterlichen Leid teilnehmen:

*Picić-Fassung der Klage*964. *O adame* tusu na-te

965. Ca-ti ućinih reći-mi brate

966. Da scros tuoie pregrisenie

967. Smar pretarpi moie rogenie

*Knezajić-Fassung der Klage*859. *Dame* tusno ßada ßnate

860. stotvchini rećßmi brathe,

861. Da ßa tuoÿe pregrefenÿe

862. ßmert prie moie porogienÿe

In dem Picić-Text wird durch die Berufung auf Adam auf die Erbsünde hingewiesen, und so gehören diese vier Verszeilen vollkommen logisch zusammen. Der Autor des kajkavischen Textes hat den Aufruf *O adame* (*O Adam*) der čakavischen Fassung als *O dame* (*Damen*) gelesen und demgemäß übersetzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat in der Mißinterpretation auch die Anwesenheit der jüdischen Frauen und Mädchen in den vorangehenden Zeilen eine Rolle gespielt. Interessant ist, daß das Wort *dama* in dem zeitgenössischen Wörterbuch von Belostenec nicht vorkommt.

Wer ist *Cananea*? Das in beiden Texten vorkommende Wort scheint auf den ersten Blick ziemlich rätselhaft zu sein:

Picić-Fassung der Klage

531. Dai-mi nicho utisenie

532. Slatcho moie porogenie

533. *Chananeiu* uslisal-si

534. Rai lupes daroual-si

Knezajić-Fassung der Klage

517. Daimÿ neko utissenÿe

518. ßlatko moÿe porogenÿe

519. *Cananeŭ* vßlisalzÿ520. raytoluáiw ~~obechalßij~~ daroualßÿ

Den Picić-Text veröffentlichender Cvito Fisković geht in seiner mit Anmerkungen reichlich versehenen Studie extra auf die im Text nachweisbaren Fehler ein, die teilweise der Unaufmerksamkeit und teilweise der Ignoranz des Schreibers entspringen. Zum Wort *Chananeiu* macht Fisković die folgende Anmerkung: „Das Wort steht anstatt des Wortes *rasboinicha*, hier fehlerhaft aus dem Italienischen *canaglia*“ (Fisković 1953: 70). Also laut Fisković hätte hier im Text ursprünglich das Wort *Räuber*, *Schurke* stehen müssen. Wenn die Annahme Fiskovićs stimmt, hat der Autor des kajkavischen Textes Wort für Wort diese Wortform übernommen, die in dem Sprachgebiet, zu dem auch er gehörte, nämlich im kajkavischen Sprachgebiet in und um Agram, gar nichts bedeutet hätte. In dem reimenden Paar der das Wort *Cananev* beinhaltenden Zeile können wir auch das Wort *toluáju* ungarischer Herkunft finden, das anstelle des čakavischen *lupesu* steht. Dazu kommen noch an mehreren Stellen unseres Textes die Wortformen *razboinik* (*der Räuber*) und *lotra* (*den Schurken*) vor. Das heißt, wenn unser Autor gewußt hätte, was das Wort *Cananev* im Text hätte bedeuten sollen, hätte er solch ein entsprechendes kajkavisches Wort finden können, mit dem er die italienische Wortform hätte substituieren können. Die Erklärung von Fisković ist aber unakzeptabel, da die Italienismen überhaupt nicht die Ganzheit der čakavischen Fassung charakterisieren.

Das Wort ist auch in einer in glagolitischer Schrift geschriebenen Marienklage zu finden, die von Franjo Fancev veröffentlicht wurde (Fancev 1938: 202):

dai mi niko utišen'e
moe drago poroen'e
Hananeju pomiloval si
razboinika uslišal si

Das Wort kommt hier in der Form *Hananeja* vor, die die obige mögliche phonetische Alliteration des Wortes *Kananea* ist. In der Enträtselung der Wortform und in der Auffindung ihres Fundortes war mir Dimitrije Stefanović, Sprachwissenschaftler, zur Hilfe, dem ich dazu hierbei danken möchte. Der rätselhafte Name ist eigentlich gar nicht so rätselhaft, da wir es mit einer Geschichte des Neuen Testaments zu tun haben, mit der Geschichte einer Frau aus Kanaan, die im Evangelium Matthäi zu finden ist (Mt 15, 21–28). Die Tochter dieser Frau wird gnadenlos von dem bösen Geist gequält. Die Frau bittet Jesus ausdauernd, daß er ihre Tochter von ihm befreit. Den großen Glauben der Frau sehend, heilt Jesus das Mädchen. Alle die bisher aufgezählten Formen des Substantivs sind in allen möglichen phonetischen Formen – *Hananac*, *Hananej*, *Hananeja*, *Hananejka* / *Kananea*, *Kananeanin*, *Kananein*, *Kananej*, *Kananeja*, *Kananejka*, *Kananejkinja* – in dem von Petar Budmani (1883–1907) zusammengestellten Großen Kroatischen und Großen Serbischen Wörterbuch zu finden (Budmani 1887–1891: 565; 1892–1897: 814–815). Die aufgezählten Formen machen es offensichtlich, daß die Autoren beider Textfassungen wirklich die Frau aus Kanaan gemeint haben.

Aufgrund der während der vergleichenden Analyse der zwei Texte gesammelten zahlreichen philologischen Fakten können wir zusammenfassend sagen, daß die aus Mikháza stammende kajkavische dramatisierte Marienklage in der kroatischen Literatur so ein čakavisches Muster oder Exemplar hatte, das die Picić-Fassung der Marienklage sehr nahe stand. Daß nicht diese čakavisches Picić-Fassung das Muster war, steht fest, da ihr Anfang unvollständig ist. Die verfehlten Zeilen der Picić-Fassung und auch unseres *planctus* machen die Existenz eines gemeinsamen Urtextes wahrscheinlich.

Zum ungarischen geschichtlichen und geistesgeschichtlichen Hintergrund der Entstehung unseres Textdenkmals

Außer den zahlreichen ausschließlich philologischen Fragen stellt sich im Zusammenhang mit der Entstehung und Siebenbürger Erscheinung unseres Textdenkmals die Frage: Wie überhaupt ein kajkavisches dramatisiertes Devotionspiel am Anfang des 17. Jh.s gerade nach Mikháza und von da aus nach Csíksomlyó gelangen konnte? Gibt es überhaupt historische Daten, die darauf hinweisen, daß in kirchlichen Sachen erfahrene, kroatisch sprechende Personen in Mikháza oder in Csíksomlyó gewesen sind? Die blutigen historischen Geschehnisse und die ähnlich gnadenlosen religiösen Konflikte am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh.s führen in Siebenbürgen zu undurchschaubaren politischen und religiösen Verhältnissen. Die ungarische Gegenreformation hat sich unvermeidlich mit den Bestrebungen des Wiener Absolutismus verbunden. Der als Vorkämpfer der Gegenreformation geltende Péter Pázmány konnte als Vertrauter und Ratgeber Ferdinands des II. (1619–1637) auch die Unterstützung eines Teils des ungarisch-katholischen Hochadels genießen, der auf dem königlichen Gebiet des in drei Teile zerissenen Ungarns lebte. Mit einem richtigen Sinn für Politik erkannte Pázmány, daß die weitreichende Konsolidation des Katholizismus grundsätzlich vom Verhalten des Hochadels abhängt (Unger–Szabolcs 1976). Während er dieses Vorhaben im königlichen Gebiet des Landes verhältnismäßig leicht durchführen konnte, ging dies in Siebenbürgen, das als die Hochburg des Protestantismus zählte, nicht so einfach. Für Pázmány war die Siebenbürger Verbreitung des Katholizismus eine Herzensangelegenheit, da er auch von hier stammte. Obwohl sich wegen des ungarischen und siebenbürgischen Kampfes der Reformation und Gegenreformation unterschiedliche Kulturen herausgebildet haben, können wir allerdings in einer Hinsicht in beiden Orten ein ähnliches Streben feststellen, und zwar, daß die Bedeutung der muttersprachlichen Kultur und Bildung plötzlich aufgewertet wird. Eigentlich beginnt der Aufstieg des sozialen Ranges der Literatur auch zu dieser Zeit, die Schriftsteller nehmen mit Vorliebe an den Religionskämpfen teil.

Mátyás Vörös Nyéki (1575–1654), der erste bedeutende ungarische Barockdichter am Anfang des 17. Jh.s und Stiftsherr von Győr war ein charakteristischer Repräsentant dieses neuen religiösen Dichtertyps. In seinen frühen

Marienliedern erweckte er den Marienkult als erster seit dem Mittelalter (Klanciczay 1964: 143). Die Gegenreformation griff gerne zu dieser mittelalterlichen Tradition zurück, besonders deshalb, weil sie damit auf der einen Seite ihre Feindseligkeit gegenüber dem den Marienkult abweisenden Protestantismus ausdrücken und auf der anderen Seite die in den Ungarn tief wurzelnde, bis zum Heiligen Stephan zurückgreifende Marienverehrung emotionell erwecken konnte. Dieser Kult trug eine klare ideologische Botschaft: Die Rückkehr der den Marienkult abweisenden Protestanten zum katholischen Glauben ist eine Voraussetzung zur Befreiung von den Türken (Bitskey 1978: 226). Beachten wir, daß die Marienlieder von Nyéki im selben Jahrzehnt geschrieben worden sind wie unsere kajkavische Marienklage, wird es offensichtlich, daß wir es hier nicht mit einer zufälligen Koinzidenz zu tun haben, sondern mit der Manifestation einer Art zeitgenössischer Mode. Die Popularität von Mátyás Vörös Nyéki im Kreis der kajkavischen Kroaten wird auch durch seine sonstigen Werke gezeigt. László Hadrovics bewies als erster, daß das Werk *Zvončac iliti premišljanja zvrhu četirih posljednjih človeka* von Matija Magdalenić (ca. 1625–?) in der Wirklichkeit eine kajkavische Übersetzung Nyékis aus 1629 stammenden *Tintinnabulum tripudiantium* ist, die poetische Kontemplationen über die vier letzten Dinge des Menschen (den Tod, das jüngste Gericht, die Hölle und den Himmel) beinhaltet (Hadrovics 1939).

Es ist klar feststellbar, daß zwischen der ungarischen und kajkavischen Literatur in der ersten Hälfte des 17. Jh.s ein lebhafter geistiger Austausch stattfindet. Die Kaj-Kroaten der Agramer Umgebung bevorzugten oft in dieser Zeit zu ihrer muttersprachlichen Literaturgestaltung nicht die als offensichtlich geltenden lateinischen Muster, sondern die ungarischen. Auch die Übersetzungen zeigen, daß durch das Péter Pázmány's belletristische und kirchenorganisatorische Tätigkeit erneuernde ungarische geistige Leben auch das Leben der Agramer Kirchengemeinde angeregt wird. Die Spuren dieser Wirkung sind auch viel später nachweisbar. Pál Esterházy (1635–1712) ließ im Rahmen des Marienkults mehrere lateinische und ungarische religiöse Werke erscheinen. In seinem Werk *Az egész világon levő csudálatos Boldogságos Szűz képeinek rövideden föl tett eredeti* (Nagyszombat, 1690) beweist er sich als der ergebenste Repräsentant des Patrona-Hungariae-Gedankens. Nichts zeigt die Popularität seines Werkes besser als die Tatsache, daß es nach seiner Erscheinung von einem Unbekannten auf Kajkavisch übersetzt wird und 1696 auch erscheint (Nyomárkay 1990: 339–344).

Wer konnte Andreas Knezajich gewesen sein?

Die Siebenbürger Anwesenheit der Slawen Anfang des 17. Jh.s hängt mit der unklaren politischen Lage und mit dem sich neu bekräftigenden Katholizismus, mit der allgemeinen und bedeutenden Verbreitung der Gegenreformation in Ungarn und deren vorsichtigeren herantastenden Schritten in Siebenbürgen

zusammen. Die Schwächung der Positionen des Katholizismus und die Bekräftigung des Protestantismus in Siebenbürgen rufen bei vielen, so auch bei Péter Pázmány ein tiefes Bedenken hervor. Aber es gab auch katholische Hochadlige in Siebenbürgen, die sich ihren Glaubensschwund sehend entschlossen haben, sich an Leute zu wenden von denen sie auch Hilfeleistungen erhofften. Während die durch Pázmány aus dem königlichen Landesgebiet gesicherte Unterstützung in erster Linie die Erscheinung der *ungarischen* katholischen Priester und Franziskanermönche in Siebenbürgen bedeutete, kommt die von den siebenbürgischen Aristokraten verlangte katholische Unterstützung aus Richtung Bosnien, also bedeutet das die Erscheinung bosnischer *kroatischer* Franziskaner. Die Erscheinung der nicht ungarisch sprechenden Priester und Mönche in Siebenbürgen war nicht konfliktlos.

Péter Pázmány arbeitet mit großen Kräften daran, daß das bis 1624 leere Csíksomlyóer Kloster mit Priestern gefüllt wird. 1629 schickt er den Provinzial János Váradi in eine Mission nach Siebenbürgen, der als Guardian drei Jahre dortbleibt. Váradi, der zum ersten Mal auf dem Gyöngyöser Kapitel 1602 zum Provinzleiter gewählt wird, geht mit einer ganzen Gruppe Franziskanern nach Somlyó. Der Mikházer *Historia Domus* berichtet von der Bewohnung des Klosters folgendermaßen: „Dum haec fierent Patres et Fratres Provinciae Sanctissimi Salvatoris in Conventum Csikiensem adventantes, coeperunt multiplicari adeo ut jam essent septem Sacerdotes concionatores videlicet Andreas Zágrábi Guardianus, P. Nicolaus Somlyai, P. Martinus Szeredai, P. Bartholomaeus Kolosvári, P. Marcus Krivini, P. Emericus Szent Györgyi, P. Angelus Gyöngyösi, et Fratres Lajici Professi quattuor scilicet Thomas Kallai, Ladislaus, Blasius, Stephanus“ (Sávai 1997: 52). Ein Teil der aufgezählten Franziskaner war Siebenbürger Herkunft, von denen 1615 die jungen Szekler Miklós Somlyai, Márton Szeredai und Mihály Szederjesi als Seminaristen in Gyöngyös Aufnahme gewannen (Sávai 1997: 44). Einer der vier predigenden Priester, die nach Csíksomlyó gegangen sind, war *András Zágrábi*. Wenn ein bestimmter Mönch nicht ungarischer Herkunft war, hat man dem zeitgenössischen Brauch nach seinen Familiennamen nach seinem Herkunftsort bestimmt, also nach dem Ort woher er kam. Demnach war in der von dem Provinzial János Váradi geleiteten Franziskanergruppe auch ein wahrscheinlich aus dem kajkavischen Sprachgebiet (Agram) stammender Mönch, der seine Studien dann angefangen haben konnte, wie die anderen aus Siebenbürgen kommenden und mit ihm zusammen auch dorthin zurückkehrenden jungen Männer. Über András Zágrábi können wir in der Monographie von József György folgendes lesen: „András P. Zágrábi geb. in Kroatien, d. Schleier genommen in Gyöngyös 1624, Mitglied der Smi Salvator Provincia. War im Jahre 1628 in Szabolcsa unter dem Namen András Kroata Student von P. Esio Fulgenc theol. philos. Lector. War viel in den Pfarren die um ihre Priester gebracht waren tätig. War auch in den Höfen der Großadligen ein beliebter Mönch. 1640–43 Csíksomlyóer Klosterleiter. Gestorben in Pest in Kézdiszent-

lélek 1. Jan. 1646“ (György 1930: 587). András Zágrábi war Klosterleiter des Csíksomlyóer Klosters als der aus Bosnien gekommene István P. Szalinai, den der Papst Urban VIII. aufgrund des Breves „Salvatoris nostri“ ernannt hat, *custos* der Siebenbürger Stefanita Custodia war, und dem, wie auch der Familienname der *custi* zeigt, auf diesem Posten nur noch Ungarn folgten (György 1930: 170). András Zágrábi kümmerte sich jahrelang um die Kézdiszentléleker Gläubiger aus Csíksomlyó (György 1930: 185). 1645 besuchte er Kézdiszentlélek (rum. Sínzieni) auch zu Weihnachten (György 1930: 407) und kehrte mit aller Wahrscheinlichkeit gar nicht mehr nach Csíksomlyó zurück, da er einige Tage nach dem Fest in Pest gestorben ist. Anderthalb Jahre vor seinem Tod wurde er von den bosnischen Mönchen mit einer wichtigen Mission beauftragt. Papst Urban VIII. forderte den aus Bosnien gekommenen Szalinai und seine Gefährten auf, eine strengere Ordnung zu halten. „Die aus Bosnien nach Siebenbürgen gekommenen Franziskaner – schreibt János Karácsony – wollten sich damit überhaupt nicht zu Frieden geben. Deswegen schickten sie András Zágrábi, als sie vom Tod des Papstes Urban VIII. (†29. Jul. 1644) erfuhren, in der Hoffnung nach Rom, daß der neue Papst den Entschluß des alten leicht umändert. Da aber Siebenbürgen zu der Zeit keinen richtigen Bischof hatte und deshalb in Hinsicht auf die kirchliche Obrigkeit der Großkommission der Glaubensverbreitung (Propaganda Fide) untergeordnet war, fragte der Papst diese Kommission. Die hat aber die Bitte der Bosnier zurückgewiesen. Also kehrte Zágrábi erfolglos zurück“ (Karácsony 1929: 223–224). Das Stattfinden dieser diplomatischen Mission zeigt, daß der in Gyöngyös, also in ungarischer Umgebung aufgewachsene András Zágrábi eine starke Verbindung zu den Kroaten gehabt haben muß, wenn er den Bosniern so einen Gefallen getan hat. In seinen Briefen an die Kardinäle der Propaganda Fide, nennt ihn István Szalinai auch bei dem Namen (Sávai 1997: 304–306). Im Leben von András Zágrábi war das Gyöngyöser Franziskanerkloster, wo er 1624 den Schleier nahm, eine wichtige Station. Die frühesten Dokumente bezeugen, daß in Gyöngyös seit der Mitte des 15. Jh.s Franziskanermönche tätig waren. Während der Türkenherrschaft haben die hier lebenden Mönche eine schwere Zeit gehabt, trotzdem vergrößerten sie ihren Buchbestand mit großer Mühe. Wir wissen über zahlreiche dort lebende ausgezeichnete Franziskanermönche, daß sie enthusiastische Büchersammler waren und mehrere Urdrücke besaßen. Sie haben nicht nur die Bestände der Klöster regelmäßig bereichert, sondern auch versucht Bücher für sich selbst zu verschaffen (Fáy 1999). Z. B. besitzt das Gyöngyöser Franziskanerstiftshaus auch heute noch das Werk *Evangelistarium* von dem renomierten Ragusaner Renaissancedichter, dem europaweit bekannten Marko Marulić (Soltészné 1968: 129).

András Zágrábi wird in Szokolca Student des Fulgenzio da Jesi italienischer Herkunft, der bei der Propaganda-Kongregation einen bedeutenden Einfluß hatte. In seinem italienischen Brief vom 23. September 1644 an die Kardinäle der Propaganda-Fide-Kongregation, beklagt sich Fulgentio da Jesi, daß die Soldaten

des Fürsten das Kloster von Sebes, das er zehn Jahre früher gegründet hatte, durchwühlten und setzt seinen Brief folgender Weise fort: „Die Soldaten haben einen alten Mönch kroatischer Herkunft, Bruder Miklós, der schon seit der Gründung hier lebt, in einer schändlichen Weise verstümmelt und danach zu Tode gequält. Er wurde am nächsten Tag von katholischen Soldaten gefunden, die ihm aber nicht mehr helfen konnten“ (Sávai 1997: 304). Während Fulgentio da Jesi aber auch andere die aus Bosnien nach Siebenbürgen gekommenen Franziskaner mit dem Attribut *bosnisch* (Patres Bosnenses) bezeichnen, nennen sie dagegen die nicht aus Bosnien gekommenen Kroaten, so auch den benannten Bruder Miklós *Croato*.

Auch der obige Satz des Briefes von Fulgentio da Jesi beweist, daß außer den bosnischen Mönchen und András Zágrábi auch andere Mönche kroatischer Herkunft hier tätig waren. Außer András Zágrábi erwähnen die von uns gekannten Quellen keinen einzigen Priester oder Mönch in Siebenbürgen Namens András, der aufgrund seines Familiennamens mit den Kroaten in Verwandtschaft gebracht werden könnte. Daß weder bei der Eigentümeraufzeichnung des Buches noch unter dem *planctus* ein bei den Franziskanern fast unvermeidliche P. (pater) steht, ist nur damit zu erklären, daß in den markierten Zeitpunkten, also zwischen 1622 und 1626 Andrija Knezajić noch nicht zum Priester konsekriert wurde. Die Lebensdaten von András Zágrábi/Kroata machen in ähnlicher Weise wahrscheinlich, daß auch er nicht vor 1626 zum Priester geweiht wurde, da er 1628 noch Student des Theologen und Lektors P. Esio Fulgenc in Szabolcs war.

Dem Beweis des *ex libris* der letzten Seite des Kolligates folgend, wurde Andrija Knezajić 1622 Besitzer des Buches, aber als Entstehungsdatum der Handschrift steht 1626. Aus diesen zwei Fakten folgt, daß die Handschrift danach ins Kolligate kam, nachdem sie eingebunden wurde.

Aufgrund des bisherigen, ist es sehr wahrscheinlich, daß der von den Quellen oft genannte András Zágrábi/Kroata niemand anders als der Schreiber unserer kajkavischen dramatisierten Marienklage sein kann, Andrija Knezajić, der auch Eigentümer der die Handschrift beinhaltenden zwei Urdrücke war.

Bosnische Franziskaner in Csíksomlyó

Der oben öfters genannte István Szalainai und die anderen aus Bosnien gekommenen Franziskanermönche haben in der ersten Hälfte des 17. Jh.s in der Geschichte des siebenbürgischen Religionslebens unauswischbare Spuren hinterlassen. Wie schon gesagt, kamen sie den Siebenbürger katholischen Hochadeligen zu Hilfe. Ihr Leiter war István Szalainai (1579–1653), der als Präfekt der Mission sehr sorgfältig in seiner Arbeit vorging. Er hatte eine entscheidende Rolle bei der Gründung des Mikházer Klosters. Es war auch ein bedeutender Schritt von ihm, der Gründung der siebenbürgischen Wache (Custodia) in Rom einen Anstoß zu geben. Sein Ziel war, Siebenbürgen von der salvatorischen

Provinz abzutrennen und der bosnischen anzugliedern. Aber der Heilige Stuhl hatte damit entgegengesetzte Pläne und gliederte die neue Wache der ungarischen Salvatorischen Provinz an. Die Mikházer bosnischen Priester gaben sich damit nicht zu Frieden, hetzten Szalinai auf, und deswegen hat sich eine ständige Feindlichkeit zwischen den bosnischen Franziskanern und den Ungarn herausgebildet. Anfangs konnte Szalinai kein Ungarisch, aber später hat er die Sprache gelernt und war fähig auch selbständig in den szeklerischen Dörfern zu predigen (Sávai 1997: 140). Die Zwiste wurden am 6. August 1666 beendet, als durch Roms Intervention die Bosnier endgültig nach Hause kehrten.

Obwohl die Zwistigkeiten zwischen Ungarn und Bosniern ein Schatten auf István Szalinais Lebenswerk geworfen haben, müssen wir seine Tätigkeit in Siebenbürgen trotzdem als bedeutend bewerten. Auch die kroatische Literaturgeschichtsschreibung hält Szalinai in Evidenz, und zwar mit dem Namen Stjepan Matijević. Er wurde im bosnischen Tuzla (altertümlich Salinae – daher der Name Szalinai) geboren und hat eine zeitlang in Sarajevo gedient. Er hat sein einziges Werk, *Ispovjedaonik* (Der Beichtiger), 1630 in Rom gedruckt. Es geht nicht um ein Originalwerk, sondern um die Übersetzung des praktischen Beichthandbuches vom italienischen Dominikanermönch Jeronim Panormitan (Kuna 1974: 142–146). Über die siebenbürgische Tätigkeit Szalinais hat die kroatische Fachliteratur nur wenig Informationen (Jelenić 1990: 151–153).

Die in Csíksomlyó aufgefundene kajkavische Marienklage ist ein wichtiges Kettenglied der nördlichen Verbreitung der seit dem Mittelalter so populären čakavischen *planctus*-Literatur der kroatischen Literatur. Die in Frage kommende und von uns analysierte Quelle unseres Textes – die Picić-Fassung der Marienklage – macht auch diese Verbreitungsrichtung wahrscheinlich, aber vielleicht ist es uns gelungen, mit der Vorführung des ungarischen geistigen Hintergrunds und ähnlicher Strebungen zu beweisen, daß der vom Küstengebiet kommende und sich in Richtung Agram verbreitende Marienkult Anfang des 17. Jh.s ähnliche ungarische Strebungen antrifft. Unser kajkavischer *planctus* ist trotz seiner Unvollkommenheit der Versifikation eine seltene Perle der alten kajkavischen Literatur, ein Schatz, durch dessen Auffindung wir ein authentischeres Bild der alten kajkavischen dramatischen Dichtung Anfang des 17. Jh.s bekommen.

Übersetzt von Andrea Kirchknopf

Planctus Beatae Virginis Mariae

De Passione Dni Nostri

Muka Bogha gošpodina ; Iškupitela Bosia Zina.
Po Iuanu Euangeliste : ky Gošpoý plach našuešty.
Pozlusaite sene musi ; kako wamše Deua tusy,
Zueta Deua Boisia Mathi : zad uas hoche na plach šuati
Vaš kerschanie na plach šoue : ier w salošti ona plove,
Zoue Duše Boghw mile ; sniom današka da pročnuile,
O kerschanie ztante gorý: k Pilatoŵ poite Duorw,
Bosiw Mater šprowodite : I nie tuge wy tusite,
Všaký plachý thw nie salošt : da od Bogha prime radošt,
Oh ne naidoh nigdir druge : kab imala takue tughe.

Angel gouori.

Kada Juda šuoškom doide ;, pruti niemu Jesvs Išaide,
Gošpodinw čeloŵ poda ;, u sidowškoga ruke proda,
Sidouigha obtekofse : Wuchenický pobegasse,
Obraš negow popliuuafse : palicšami siuot bišse,
Vreda Čaýphw šapeliasse : dagha sudj wšý rekofse,
Glauro Bradu oškubofse : vsakj negha tad biasse.
Rubom ochj šawiahw : na kolena wšý padahw,
Prorukuinam gouoriahw : ios na nega wšý krichahw,
Bosia Mathj toga nešnafse ;, Magdalenom whiši šegiasse,
Ješti šinom Vašam meiasse: vešelišše snim seliasse,
Selno Vešdan šdihauafse : glaš od Bogha glih čakafse,
Totmý pride Iuan dragi : tha wuchenik Išabrani,
Gorko plachuch I šdifsuchi : I takioý gouorechj,

Iuan Gozpe gouori.

Kaý thu šedis ti gošpoia : plachem plache zercše moie,
Cherno Ruhu všmi naše : iati nošim tusne glašý,
Od dragoga zinka tuogha : Izukeršta Mestra mogha,
Koga zada vlouifse : newernický odpeliasse.
Zuetlu šwišdu thu Danicšu : poštauifse u Tamnicšw,
Kruto štrasnu nega mwche : vši naniega iako kriche,
Ja neuidih niti šlisah : nikogare w takwih mukah,
Kolikoie kruto ranien : na šel obrašon pripraulien,
Zinka nemim daga vidis : I snim veche šregouoris,
Zato gošpa štani gorý : k Pilatoŵ poidj Duorw,
Jeda budes kako mogla : šuomw zinw ios pomochý,
Čiušši gošpa takue glašý : vse oškube šuoie lašý.
Peršý biasse tad krichechj : ličša derašse saloštechj,
Glašom velikim ona krichafse : šinw tako gouorafse,

Gošpoia Zinw gouorj.

Jaý Zinko selio moia : Jaý mený tugo moia,
Gdomý vse radošt moiw : I gdo raščšuilj maiko tuojo
Kamo hochiw tusna poiti : kadj hochiw šinka doýti,
Newim kaýčiw wchiniti : nith kamoše obernwthý,

W ouakoŷ tamni nochŷ : Zinka dragha Ia Ischiwchŷ,
 Gdeŷu Zinko Wuchenicŷŷ : dragŷ tuoŷ naŷlednicŷŷ,
 Kŷ wmrETHŷ ŷtobom hotehw, : oŷtauiti wŷŷ nehteHW,
 Rechŷ Petra kamo besse : rote tuoie kamŷe defse,
 Kimŷ ŷinkw gouorafse : nochaŷmwŷe obetafse,
 W Tamnicŷw ŷtobom poiti : doŷmertite nechw oŷtauitj,
 A ti Thoma tulikoŷe : kamo besse rotte tuoie,
 Kŷ veliafse da vŷŷ poimo : ter ŷaiedno ŷnim vmremo,
 Zadaŷtega oŷtauilj : kadsw niegha whitiLj,
 Nigdor niegha ne ŷaluie : niti ŷe obniem ŷpomenuie,
 Nego Iuan ŷ Magdalenom : kŷ ŷw tusnŷ moiom Ranom,
 Nebŷ weche pomochnika : ne boleŷnŷ moioŷ Lika

Angel pukŷ govorŷ.

Gospa plaka dar do zwetha : neuidechŷ ŷuoga cvita
 Zkonchauliŷe tuguiuchŷ : a zerdacheŷem Vmiraiuchŷ
 Sidoueŷe Rano ŷtafse : I zlo ueche uchiniŷe,
 Zina Boŷia kako tata : popeliasse ~~kako~~ pred Pilata,
 Zkupno ŷpukom ondi ŷtahŷ : na Iesusa vŷi krichahŷ,
 Owim glaŷom ŷakrichafse : pred Pilatom kada beŷe,
 Raŷpnigha o Pilate : daŷe ne thusi ow pŷk nate,
 Gdelj nechŷ niegha raŷpeti : miti chemo goŷpocŷtuo vŷeti,
 Siuot niegow ako Liubis : miloŷt cŷeŷarouo wŷu ti gubis,
 Pilat hteŷe ŷuomw prudŷ : poŷla Jeŷvsa k Herodeŷu,
 K Heredofwga popeliasse : sidoui zanim potekofse.
 Snimŷe kruto wŷŷ spotasse : á goŷpe be tuge uekŷe,
 Zina Boŷia kruto mudra : oŷpotafse kako Luda,
 Oblechena w cherlenw ŷuknw : poŷla niega k Pilatufŷ
 Pilatom ŷe sidou ŷmerŷ : a Goŷpoiw ŷinom raŷcŷuilj,
 Malo toga Vremena beŷe : na Duor niegha iŷpeliaŷe,
 Priuesena kztupŷ kruto : Frustaŷega velle liutho.
 Poklam telo Iŷfrustaŷe : zedetiga priprauiŷe,
 W Barfun niega oblekofse : koruno ŷ ternia iŷpletaŷe,
 Na glauomw poŷtauiŷe : I niw kruto iŷraniŷe,
 Zueti obraŷ popliuaŷe : terŷt w ruke niemw daŷe
 Kruto ze ŷnim vŷŷ ŷpotahw : I thakomi gouorahw,
 Zdraw sidowŷkj kralj uelikj : z krunom zada okrunenŷ,
 Szinŷe Boŷŷ thi prauliaŷe : kralj sidowŷkŷ naŷiuasŷe,
 Akoŷŷ ti prau i Zin Boŷŷ : I on prorok Boŷŷ prauj,
 Gdote wudrŷ prorukujnam : ter ochito zad powegiajnam,
 Takoŷe ŷnim vŷŷ ŷpotahw : I takoga nakaŷahw
 Gospodin ŷtafse tako muchechŷ : nikomur niŷtar gouorechj
 Kako Agneŷ Vmilleni : kako cŷeŷar okrunienŷ
 Nikomurŷe ne prichafse : ni ŷe nikakwem ŷlem obetaŷe.
 Gda Gospoia tho vidŷe : Ide k Pilatŷ ŷalujwchj,
 Poche krichati I plakati : pred Pilatom ona ŷtafse.
 Nutar wleŷti hotose cheŷ vrata: molitiŷe pred Pilata,
 A vratarŷw odganiahw : gouoriti nŷ nedahw.

Goſpa Szinw gouorj.

Szinko dragi selio moia : saloſt moia ter uelika
Ztoŷs w Duoru krutho muchen : mochno k ſtupw ti priveſan,
Krunatie poſtauliena : I wſa glaua iſraniena.
W kerwŷ ploue telo tuoie : vſeſu ſinko rane moŷe,
Szinw Boŷŷ raŷſka dika : kruna zuetih I Angelſka
Wſeſe klania tuoŷ glai : Zuncſe, meſecz I vse ſtuarŷ.
Angeljti uaſdar zluse : I Blasene praue duſe,
Velikaŷe moia saloſt : uecha budi tuoia miloſt
Volia otcſa pomolitj : da te ne da Vmoritj.

Angel govorj.

Tako gozpa gouorafse : zina tako umoliaſe,
Drusbo naplach ſaſiuafse : Wrataromſe ios moliaſe,

Gozpa Wratarom gouorj.

O Wratar pogledaite : tusnoŷ Maikŷ othuorite
Ottuortemŷ ona Wrata : daŷŷ poidem pred Pilata,
Plathnom drusbom kaje zmanom : odeueni ſuitom tamnom,
Zinko milost dami vchini : terga praua ne wmorŷ,
Jedaliſe menŷ smiluie : terme tusne ne raſcſuilj,
Gledaiuchŷ moie tughe : ter obatri kruie zuedoke.

Angel Pukŷ govorj.

Kaiſe goſpa wech moliaſe : tako manie oprauliaſe,
Orusnicŷŷ ondj ſtahw : ſtrasno nanŷw pogledahw,
Nŷe molenia ne zlisahw : palicſamŷw odganiahw,
Ittiſnufse niŷ naſada : ona pade puna Jada,
Tusnŷ Juda to uidechŷ : pride on peneze noſechŷ,
Pouernuufſj on peneſe : poide berzo zamſe obeŷŷ,
W Pitaniu Pilat zedesse : poſla szina kniemw gouorechŷ,
Ako zgubis toga chloveka : vſe goſpoistuo hoches pogubiti,
Chiuſŷŷ Pilat onda poſla : on po uodu takŷ poſla,
Ruke poche umiuati : I wſemu Pukŷ govoriti,
Ja uam Velim Vſim ochito : da puſtite ſtanouito.
W ouom chouekw ne nahagiam : vſrok smerti Jauam velim
A ſidoue ſakrichaſe : Jednim glaſom gouorechŷ,
Zuerhw naſ budj kerw niegoua : Ino ſuerhw nas decſe
Zatho ne puſti niega Siua : na zmerth niega thŷ oſbudj,
Goſpa ztaſe tad muchechŷ : ſache pukŷ gouoritj.

Gozpa Pukŷ gouorj.

O ſidowſko Ludo Liucſtuo : neraſumni Liuti Liudj
Kerw prechiſtu zach preliuas : praudenika ſach vbias
Nebeſkim te kruhom hranj : tiſe niega ſmertiom hitas.
Goſpodinte uelle Liubj : I naiwiſe vſakih Liudj.
A thŷ niega tak nakaſa : puth nebeſkŷ kŷthi pokaſa
Za niegouo nawuchenie : ſad mu daies tŷ muchenie.
O Sidoue Boghw hudi : I neſnanŷ neraſumnŷ.
Zinka mogha ne umorite : mene w zaklad vŷ Vſmite

Akowamie kaŷ pregresil : alŷ waŷŷe wchem vkanil,
 Mezto niega mene propnete : á niegamŷ oproŷtete,
 Daŷam sena ne gledaite : niegue Muke mene daite,
 Thumj milost vchinite : peruo niega me Vmorite.

Angel pukŵ gouorj.

Sidoue gozpe nezlisahw : suoiega raŷipa ne uigiahw,
 Zmerth vsŷ naniega krichahw : I k Pilatu dohagiahw,
 Ako Jesvsa thŷ oprostis : priatel cŷeŷarow thŷ nebwdes,
 A Pilat ŷe kruto ŷboŷa : Jache Liudj nego Bogha
 Zbogha ŷtraha hudih Liudi : na zmerth niega on oŷudj,
 Wŷa poginw ŷwecŷka prauda : grehŷ ŷmogofse I ne prauda.
 Gdŷ Barrabu oproŷtisŷe : á Jesvsa oŷudisŷe,
 Jesvs buduch tak oŷugien : na zmert krisu on odluchen.
 Pochesega bichmi biti : pochessega van Vlachiti.
 Na ramemw kris ŷloŷiŷe : zraŷboniŷŷŷ niega ŷdrusiŷe
 Vrata kada otuoriŷe : Liucŷtua vnoĝho onde beŷe,
 Zueŷaŷega kruto berŷo : I ŷueŷaŷega kruto ŷagerlo,
 Poplechiga wŷŷ biahw : Vnoga migha wŷŷ biahw rivahw
 Decŷa na nieĝha blato metahw : a drugiga kameniem hitahw
 Bosia Matthŷ to uidechŷ : pade katlom ŷebe biwchŷ,
 Licŷa deruchŷ ona plachuchj : wlaŷŷ ŷkubechŷ ŷaloŷtechŷ,
 Ochima od zuŷ ne uigiaŷe : mile drage na plach ŷuaŷe.
 Tako poche Jako krichati : zuoioŷ drusbi gouoriti.

Goŷpoia Iuanw I Magdaleni gouorj.

Magdalena I Iuane : drusbo ŷelna moie rane,
 Wŷ kzinkume ŷprovodite : ŷeztre moŷe zaŷovite,
 Jeda bwde kako moŷŷ : momw zinw Jos pomochŷ,

Angel govorj.

Onŷ goŷpu popadoŷta : I naprediu popeliaŷta
 Kruto plachwch niw peliahw : nauukwŷ tusno ŷaluuahŷ
 Na gradcŷkŷh Vratih pŷk ŷtoiaŷe : I ondj uidj Jesvsa Vodechj,
 Kris na ramenih on noŷaŷe : Jedvaŷ podnim on hogiaŷe,
 Kerw odnieĝha powŷud plouesse : á rukama ŷweŷan beŷe
 Poche goŷpoia Iŷmeriatj : dabj mogla zina poznathj,
 Magdalene je prozithj : I thako ioi gouorithj.

Goŷpoia Magdaleni govorj.

Magdalena zeŷtra moia : vŷegdar ŷŷ tŷ ŷelno Liubila
 Zinka mogha dobro moie : I ztuoritelia Bogha tuogha,
 Za koga ia tebe molim : pomozime iŷ neuolŷe.
 Pokasimi moga zinka : tuoga Mestra I goŷpodina
 Neuidimĝha I neŷnamga : ar zraŷboŷniŷŷŷ zueŷan hody,
 ŷaloŷniŷŷŷ pouegite koŷe : jeli ondi dobro moie
 Jelj ondi nebeŷkŷ voŷnik : zueŷan kako I razboŷnik
 Jelj ono naŷemw Jesvsu : Ternoŷ venacŷ na glauičzŷ,
 Jelj ono Jesvs dragŷ : Mestar tuoŷ i Bogh prau.
 Kŷte zpaŷŷ kiti proŷtŷ : kaŷ zugreŷis od mladoŷtŷ.

Magdalena gošpi Gouri.

Magdalena thakŷ gošpŷ : reche tugom oue glašŷ,
Gledaŷ gošpe I kralicŷa : tusna Deua I vdouicza,
Onothie kralj nebešŷkŷ : kŷ kris nošŷ šad preteskŷ,
Onothie Licŷe zlavno : od gresnikow popliuŷano,
Onothie pošred lottrow : tuoŷ zin dragŷ tusna Mathŷ,
Zato plachŷ I narekuj : zkubŷ Licŷa Derŷ Lašŷ,
Wudne vnochŷ ne prestanj : plachem niega ne oštauŷ,
Jer išgibe nassa radošt : nafse dobro nafsza zuetlošt,
Preš všbroka I krivicŷe : gledaŷ šada kako gine,
Pokle Magdalena thw rech reche : Zueta Diua sinw reche.

Gozpoia zinw govorj.

Ješili tho thŷ zinak moŷ : arze nešna jur obraš tuoŷ,
Zauerniše k maikŷ tuoioŷ : termi prosŷ tamne zwite,
Ouotŷe Maika tuoia : zinko dragŷ selio moia
Koga Deua čištza rodih : šuomi mlekom šama doŷh.
Angel mene pošdrauliasse : termi tako gouorasse,
Zina Bosŷa hoches roditi : vešela bus vekuekoma,
Zato zinko moŷ predragŷ : tŷ Bofŷ dar I zin prauŷ.
GDate Merŷwch tako uidim : kako ia zebe neubŷem,
Zercŷe moie oh kamenno : od Mramora wse ztuorŷeno
Koše šada ne raštane : Ino Jadom ne poštane.
Dathe posna tusna mathŷ : nwtze kmenŷ tŷ obrathŷ,
Jesvs oposred gouoriasse : tiho mater umoliasse

Gozpodin goworŷ miloŷ Maikŷ.

Mathŷ moia ia te prozim : da wtissis salošt tuoŷw,
Vtisiše molim tebe : neubiaŷ šama šebe,
Vechme bolŷ tuga tuoia : nego ona muka moŷa
Zato uerni zuše tuoie : neureiŷŷ rane moie,
Ja za Liudŷ hochw zad umreti : I tebe vreda pohoditi,
Zada Maiko neka bodŷ : daze zueto pizmo zpunŷ,
Rachŷ od placha thŷ vstati : pokoŷ meni hoches datj
Molim tebe ne plachŷŷe : Jur pochini utišŷŷe,
Poklam Mater tako molj : zam od tuge pade dolj.
A Maria to uigiasse : ter od tuge umirafse
G šemlŷ pade uidech šina : vech mertua nego siwa
Takŷ poche kruto krichati : iošche šinkw gouoriti.

Gošpoŷa Szinw gouorj.

Ah tilišŷ dobro moie : oh tolŷe telo tuoie,
Dašŷ ozugien zrašboŷnicšŷ : w Ternowom zinkw vencišŷ.
Moie dobro počekaimie : selio moŷa pošlusaimie,
Kris thŷ nošis na ramenj : dragŷ zinko Jaŷ menj.
Tusna Mathŷ ia te prozim : daj mj tha kris dagha nozim
Ztobom naukup neka vmrem : primime zinkw w tuoŷw drusbo,
Moresme zinko utissitj : rečšmj šobom šad umretŷ
Peruo zebe wmorime : molim tebe vslissime,
Nedafseioŷ vech gouoritj : palicšamiw Jesse biti,

Bofŷw Mater odtiŷkasse : tesko zinom raŷdelisse
 Simuna Jesse takŷ ziliti : I dassemw kris noŷitj,
 Ztrasno Jesvsa pŷk uogiasse : I nemiloŷtiu negha muchisse,
 Vnoge sene snim hogiahw : zmert negouo ke plakahw,
 goŷpodinŷe knim obernw : terŷm poche gouoritj.

Gozpodin gouorj senam Hierusalemŷkim.

Oh goŷpoie I diuoike : Hierusalemŷke plemenite,
 Ne plachite ŷuerhw mene : da plachite Decŷŷ I zebe,
 Zasto hoche vrime priti : kad hochete goram gouoritj
 Zuerhw naŷ vŷ ghore padaite : I od ztraha wŷ naŷ ŷakrite,
 Blasene sene ke ne rodisse : I perŷŷ kene doiaŷe,
 Vecha budj uassa salost : negh imaŷte nigdar radost
 Ar neŷnate pohogenia : zina Bofŷa Iŷpaŷenia.

Angel pwkw gouorj.

Popeliasse goŷpodina : na propeitŷe Bosia Zina
 Kada namesto Liucstuo pride : ondi negha gola ŷlekoŷe
 Viteŷŷ negha predLuicŷtuo propesŷe : a Zuite negoue ŷebj vŷeŷe,
 Kocŷke ŷuerhw nih poŷtauiŷe : I med sobom rasdeliŷe,
 Prikowafŷe ruke noge negoue : a gospe be tuge uekŷe
 Saluitega Brattia draga : propetoga danaŷ Bogha,
 Kada Jesvs na krisu vizafŷe : poche Boghw otcŷu gouoritj.

Gozpodin Otczu gouorj.

Otaŷ nebeŷkŷ ia te molim : zada vslissŷ molbw moŷw,
 Vŷemw Pukŷ grehe prosti : ne krati nim ŷuoie miloŷtj.
 Ar kaŷ chine vŷŷ neŷnaŷw : I zathome sad vmaraŷw.
 Jesvs tako gouorafŷe : ŷa gresnike tak moliaŷe
 Sŷw na krisu on viŷafŷe : vnogo segiw on Imasse
 Poche seŷam gouoritj : piti od Liucztua ie prositi,
 Spongiu na terŷt polosisse : terga chemerom Jocstom napoiŷe,
 Okwziufŷŷ veche ne pŷ : K Boghw otczu ios zakricha.

Jos Goŷdin Otczu gouorj.

Boŷe ti zŷ uaŷdar mene Liubil : zastoŷime sada oŷtauil,
 Ne oŷtaume tuoia miloŷt : budi smanom tuoia krepoŷt,

Angel k Pukŷ gouorj.

A Raŷboinik na desno ŷtranu viŷafŷe : poche Jesvsv gouoritj
 Goŷpodine ŷpomeni ŷe ŷmene : w tuoie kralieŷtuo kada prŷdes
 Od gresnika lotra tuoga : zada hochiw stobom vmretj,
 Jesvs reche na onom meztu : danaŷ smanom hoches w Raŷw bitj
 Bosia Matthŷ to uidechŷ : pri krisu ŷtaŷe tuguiwchŷ
 Gospu sene podersahŷ : sniom ŷakupa vse plakahŷ
 Bliŷu krisa one ŷtahw : goŷpodina salovahw,
 Gospa tusna ie tusitj : I zinw tako gouoritj

Gozpoia Zinw gouorj.

O pre draghŷ Zinko dragi : kak od tuge ne preminŷh.
 Tuerdatiŷam uech od Dreva : dazan doŷlŷe tako siua,

Akaimiše ne rašluchj : dusa ztelom gorkoŷ dussj
 Gledaiuchŷ napoienia : tuoia Wusta premeduena,
 Suchŷ usta Luita gorka : Zinŷ dragŷ Jaŷ menj.
 Jaŷ tuga ter uelika : po vse danke mogha veka,
 Zinko dragŷ moŷ Jesuse : pogleŷ na me I na zŷŷe
 Kmenŷ pogleŷ ŷuoioŷ Maikj : arŷmo Zinko na raštankj
 Daimŷ neko utissenŷe : ŷlatko moŷe porogenŷe
 Cananeŷ vŷlislazŷ : raŷ toluaiw ~~obechalŷ~~ daroualŷŷ
 Zato mene Jur vsliŷsi : ter me Tusno thŷ vtissŷ,
 Dobro znaiw dase ŷkonchauas : kamo Maikw ŷad oŷtaulias,
 Poche Jesvs gouoritj : zuoiw Maikŷ on tissitj,
 Selno on nioŷ gouorafse : Jos na krisu on proŷafse,

Goŷpodin gouorj miloŷ Maikŷ

Aŷme Maiko kaime moris : tuoim plachem ti me saloŷtis
 Molim tebe utiŷiše : jur pochini ne plachŷze,
 Nimam nigdir ueche blaga : Iuanatj daiem draga
 Meŷto mene Jatiga daiem : za zinatiga ia prodaiem
 Zato budi niegova Matthŷ : i zinomgha hoches zuatŷ.
 Oue rechŷ reche Iuanw : Mater gledaŷ tusno tuoŷŷ.
 O Iuane moŷ predragi : Wucheniche Iŷabranŷ,
 Ouo tebj Matthŷ moia : tŷ iw primŷ da bu tuoia,
 Meŷto mene ti w Liubj : pechelioŷe wekuekoma ŷlusitj,
 Iuan wŷe to goŷpoŷw : kako zinak Mater zuoiw,
 A Goŷpoia to videcŷŷ : poche plachuch govoritj.

Gozpoia Zinw gouorj.

Aŷme zinko radoŷt moia : Aime tusna Maika tuoia,
 Zachme zinko tako Ranŷ : dobro moie nutmŷ pravj,
 Meŷto ŷebe zinw dragj : Izwkerŷtu Boŷe prauŷ
 Oŷtaumŷ Wuchenika : Iuana tuoga zlusbenika
 Ja saloŷtna vech nemogw : zato tusim tebj Boghw

Angel gouorj.

Goŷpa zinkw tako reksŷ : plach chiniaŷse josche ueksŷ
 Mruch Jesvs a ios uigiaŷse : ter Iuanw gouorafse.

Gozpa Iuanu gouorj.

O Iuane nouj Zinu : vze veŷelje menŷ mŷnŷ,
 Prŷŷtup zinko ŷada ŷimo : dragŷ Wuchenik Iŷebnanj,
 Saluj ŷmanom Meŷtrá draga : nwth na krisu ŷada naga,
 Odgovorŷ Iuan Dragj : kako Gozpŷ ta zin dragŷ.

Iuan Goŷpoŷ gouorj.

Gozpe I Maiko vtifiŷe : molim tebe ne plachŷŷe,
 Meŷtra moga gledaŷ gdeŷe : ter pametj kaŷe rekal.
 Ja chŷ ŷawaŷ sad vmretŷ : I vaŷ zkoro pohoditj.
 Pohoditj selno ja vaŷ : poklam vmrem danaŷ ŷawaŷ
 Arŷe tako odlucheno : po Prorokŷh nazuescheno.
 On che zpkala Iŷbauitj : Zuetu veru potuerditj,

Zatho gošpe neka bude : daše zueta pišma zpune
Molim tebe neplachýše : w rechýh moih okrepize.

Angel gouorj.

Iuan tako gozpu tisaše : á gošpodin tesko vizafse,
Poche zkrisa gouoritj : otcza Boga ie krýchatj,

Gozpodin gouorý.

Wšašu pišma jur zuerfena : kašw po prorokih popýšana,
Zmertýw moýw vaš zuet zruham : I Boguše preporwcham,
Tebý otczu Boghý dragw : u tuoýe ruke Duh moý dajem,

Angel gouorj.

Kako gošpodin to išruchý : šuoý zuetý duh uanka zpuštj,
Lepo vreme onda beše : vnogaše chiuda vsgodaše,
Zuncše I Mešecš potamnise : krow čširkuený taše rašpuche
I Grobýše otuorise : vnoý šuetj uan vštase,
Gošpodina ký ubisse : peršý biahw kaýwchýše,
Dreuo I kamen vše pučafse : gošpodina saluufse,
Jesvs mertau kad iur beše : lotrom noge polomise,
Gošpodinowýh ne rašbise : koštý niega ne urašisse,
Dopeliaše tam Longina : ký prebode peršý niega,
Kada peršý prebodaše : gošpe tuge uekfe besse,
Bolešanýoý kzerču doide : oštar mechioý šercše proide,
Kérw I voda zperš išaide : tuga ueksa Maikj pride,
Poche kruto kerw uan techý : i gošpoia poche rechý,

Gozpoia sidouom gouorj.

O sidouj kruto Liutj : stote tak zueth pomuthý,
Preš kriučše daga ubj . I kerú niegouo šuetw prolj,
I na krisu niega prope : zkeruoýom zpakla kithe othe,
O sidoue vrasdenicý : vboýnicšý I krýwnicšý,
Thumi Sinku plachu dašte : poklam vý niega zpošnašte,
I Materwý wý ubite : zaiednome fnim propnite,
Tomý milost uchinite : siue mene ne puštite,

Angel gouorj.

Gošpa sidouom tak krichafse : nanie kruto tugouasse,
Mertua zina pšk plakasse : a krisuše pritiškasse,
A pod krisem ona štoiechý : vnoge zwze uan išpuštj,
Zuetj Iuan nýw tisechý : I takioý gouorechý,

Iuan Gozpe gouorj.

Nemoý toliko salouatj : moie gošpe I moia Mathý,
Alj gošpe dobro šnas thý : da ie on hotel daše zuersý,
Kaizw reklj zuetý otczý : I Blasený všý proroczý,
Znaslj stotý Simun reche : Dusu tuoýw kad proteche,
Mech seštoký bolešniwý : zazmert Bofýw tebj danj,
Zato nath zueth hotesse doitj : zmertiom šuoioim naš odkupitj
Molim tebe utiše : jur pochini ne plachize.

Angel gouorj.

Gozpa reche tak Iuanu : kruto tuge šadše dajŭ,
Saluiuchŷ gouorasse : I Iuana tak prošasse,

Gošpa Iuanu gouorj.

Ne tissime ia te molim : ar me Jadŷ β tugom kolŷŭ,
Bŷ zmert moia zad umretj : šmert niegouo šad uŷdechŷ,
Glauro terniem korunieno : nogo znogom prikouano,
Perzŷ selne prebodene : ter seztoko odtuorene,
Raštegnete mile ruke : pu siuotu ztrasne muke,
Zato zercše Jad podira : I od tuge iur vmŷra,
Jurše nechiu ueche šuatj : nikadare Szinoulŷa Mattj,
Oŷme nigdar ne utišene : intŷ od zinka ~~nezwiŷtŷene~~ nešmilenyē,
Od nikogar zinko milŷ : kaŷ me thako tŷ vczuilj.

Angel gouorj.

Tako gošpa gouorasse : a zerdachczem umirafse,
Hotiafse krisu prištupitj : gošpodina oplakatŷ,
Sidouŷw odganiahw : krisa taknut nioŷ ne dahw
Zatoim gošpa gouorafse : I knŷm tako tad krichafse.

Gozpoia Sidouom gouorj.

O sidouj tuerdj doštj : puni všake nemiloštj,
Od zinkame ne tiškaite : daŷ kmerthuuj pritj daite,
Neka prištupim gorkim plachem : terga zawŷem moiem rubcšem.
Rane niegha uelle Liuthe : aršu w zerchw moiem Luthe,
Gošpa tusna ie tusitj : I krisu tako gouorithŷ.

Gošpa krisu gouorj.

O prešlaunj krisu zuetj : nakom Jesvs wišŷ propetj,
Molim tebe ušlišime : ŷ moioŷ tuge pomošime,
Prinagnize Dreuo krisa : daše kmenŷ zin pribliša
Kmenj prigni kŷte tuoŷe : da pochŷnw tuge moŷe,
A dabimŷ peruo šnatj : da che na tebj zmert podŷetj,
Ja bŷh tebe ningouala : ter zušama šaleuala,
Po wše danke i vše nochŷ : Jedabimj kako mochŷ,
Molim tebe daše prŷgnes : ter me gorŷ kzinŷ ušdignes.

Angel gouorj.

Doklamše krisu gošpa molj : termw selno tak gouorj,
Magdalena nŷw tišafse : I takioŷ gouorafse,

Magdalena Gošpj gouorj.

Potišsaŷ thŷ moia Gošpe : neka prolŷo zwše moŷe,
Magdalena ia newolŷna : tuoimw Zinw bŷh vgodna,
Zatho rachŷ pomwchathj : neka twliko tugowathŷ,
Owej duŷe vernih znamŷ : plachite zerczem I zwzamŷ,
Pomišchlechŷ zami všebŷ : argha nigdir praude nebŷ,
Preš krŷwŷcše niega ozwdŷste : termw prawu zmerth zadezte

Gozpoia Gouorj.

Aime tuga, aime salošt : zad pogw̃b̃yh moiw radošt,
 Zercŕe kol̃yw mech̃y Liutj : zasto nechjw veche chiutj,
 Zlatko moie ŕgouorenje : I p̃ytano nauucheñỹe,
 Magdalena Goŕpu t̃yfech̃y : I te rech̃y gouorech̃y,
 A th̃y Goŕpa nalsa mila : dabiŕe t̃y utissila,
 Molim tebe utisiŕe : Jur pochiñy ne plach̃yŕe,

Goŕpoia gouorj.

Plaktm̃y ne branite : zasto ochito to vidite,
 Da ne naŕuetu uekse gorke : I od mene salostnẽỹe,
 Ka zewzema w̃ŕe pogubih : zinka draga koga Liubih,
 Zato Imam plach zapet̃ỹe : I tim tissim zercŕe mõỹe
 Aime Juda neuerniche : hudj zal̃y Wucheniche,
 Zaŕto proda zinka moga : tuoga mestra I goŕpodna,
 Ako tako lakom besse : ter peneŕe Imati hotesse,
 Mene besse tebj prodatj : I ne Zinka mogha ŕdatj,
 Oime tugo ̃y dreŕel̃ỹe : oime tusno w̃ŕe weŕel̃ỹe,

Angel gouorj.

Tako goŕpa tuguiuch̃y : a Veche ŕe pribliŕauaiuch̃y,
 Vidj Josepha ona Iduch̃y : plachno I selno tugujuchj,
 Z Nicodemufem on hogiaŕse : Loitro I kleŕche on noŕaŕse,
 Chaule od krisa odbiaŕse : mertua Jesvsa I ŕnemafse,
 Kada Jesvsa ŕkrisa ŕnesse : goŕpe besse tuge uekŕe,
 Na krilõygha polosisse : u kerw̃y on uaŕ plouesse,
 Rane niega cŕelouafse : I zuŕam̃y vmiuaŕse,
 Pokriloga proŕtirasse : zuoie tuge zpochitaŕse,
 Goŕpa selno tad plachiwch̃y : perŕỹ Licŕa raŕdirãywhj,
 Okolw ztõyech̃yh poche molitj : I ŕink̃w tako gouoritj,

Goŕpa gouorj.

Jãy mõỹ zinko tugho moia : oime zmerth̃y britke mõỹe,
 Zlatk̃y ŕinko kmeñy recz̃y : Jerme kol̃yw Liutj mech̃y,
 Kobe tuoie pregreŕeñỹe : da ti prie vmoreñỹe,
 Od Sidouvõw Liucz̕tva tuoga : tuoie bratje I roda tuoga,
 Jedali nim kada pregressj : ilj koga dobra bissj,
 Da te tako umorisse, : ther seŕtoko Iŕmwch̕iŕse,
 Nouj zinw mõỹ Iuane : gledãy mestra Liuthe rane,
 Gledaj perz̃ỹ gde pochiñw : od kud zwncŕe perwo z̃ỹnw,
 Gledãy dragj nouj Ziñw : britke rane powŕem thelw,
 Magdalena zeŕtra moia : gledãy mertua mestra tuogha,
 Gledãy zinka ŕada mogha : poŕnaslj ti mestra tuogha,
 Zuŕamj t̃y noge wmiuãy : I kitam̃y ti iŕbriŕãy,
 Jaime salozt Jaime tuga : Jãy boleŕnj nemam drughe,

Angel gouorj.

Tako goŕpa tugouafse : w saloŕt̃ỹŕe wtergouafse
 Nicodemus ondi ŕtaŕse : maŕti on wnogho noŕaŕse,

Telo Jesvsa pocfe mazati : w kupe BJosephom je plakati,
Pokle thelo namaßasse : v vilahanýe chißt zawisse,
Nie u Grob poßtauíse : I grob taký Bathuorífse,
Kamen Bgora priualífse : niega mochno prýtuerdisse,
Rekofse goßpý týa odaitj : arßu moralj groba chiuatj,
Poche ona tad proßiti : I Josefhu gouoritj.

Goßpa Josephu gouorj.

Neka mene moý Josephe : arme radoßt vßa oßtauj,
Mene Zinkom ne raßtanj : w Grob mene fnim poßtauj,
Thumi miloßt tusnoý vchinj : mene fnim ßaiedno Bathuorj,

Angel gouorj.

Poche Joseph tad gouoritj : Bofýw Mater ie tissitj,
Gorko Bdisswch njw moliafse : I takioý gouorafse,
O Goßpoia Bofýa Mathý : naý thý tugom tugouatj,
Ne Badauaý Bmertj Bebj : ar pregouor bude tebj,
Zadouolino Bý Jur plakala : ar Bý krutho tugouala,
Zato ne plachý I neßdífj : ochý od zwz jur vtissj,

Angel gouorj.

Poche goßpa tad krichati : B glaßom velikim gouoritj,
Okolw Btoiechýh ie prositj : I plachuchj gouoritj,
O goßpoie sidowßke I diuoike : tuge moie prewelike,
Wßih waß molim kruto drago : Bmanom saluite moie blago,
WBoý radoßtj behi Mattj : na saloßtße meni obratj,
Siuotmize prenemaga : Jer ißgubih Binka draga,
Ouo vidißte I zlißaßte : zinka moga Liute rane
Nemoreße ueche naitj : kib Bgrefnike Bmerth mogal podnethý,
Dame tusno Bada Bnate : stotvchini recßmi brathe,
Da Btuoye pregrefenýe : Bmert prie moie porogienýe,
Goßpodine dikath budi : kimý zinka uße kßebj,
Pokoimi thý Binko budj : tuoie maike nezabudj.

Angel gouorj.

Tako goßpa tugouafse : plachuch Be raßdirafse,
Od groba Bne dadesse : Buoie tuge Bpochitafse,
Proßahujw tia oditj : ter pri Grobu uech ne zedethj
Teskojw odanlie odpeliafse : muchno w Varas wpeliafse,
Dika tebj wßamogwchý : ký naß Buelichj danaß mrwchý,
Zada kerfchanie o uý prauj : Boghw dragj I vaßdar prauj,
Kýzte doßlý poßlufati : selno danaß salouati,
Muku britkw goßpodina : Bwelichitela Bofía Zina,
On Vam daruj nebeßko dikw : kýe blaßen vekvekoma
Amen.

Finis per me Andreaß
Kneßajich. 2. die Martý
Anno salutis 1626.

Literatur

- BABIĆ Stjepan*, Jezik. Panorama, Zagreb 1965.
- BARTOLIĆ Zvonimir*, Sjevnohrvatske teme. Književno djelo Jurja Habdelića. Zrinski, Čakovec 1985.
- BARTOLIĆ Zvonimir*, Hrvatski književni i neknjiževni tekstovi na tlu Međimurja do 1918. In: Z. Bartolić, Sjevnohrvatske teme I. Zrinski, Čakovec 1980, 99–171.
- BELOSTENEC Ivan*, Gazophylacium I–II. Zagreb, MDCCXL, (Reprint) Liber, Mladost, Zagreb 1973.
- BIBLIA*. Magyar nyelvre fordította a Magyarországi Egyházak Ökumenikus Tanácsának Ószövetségi és Újszövetségi Bibliafordító Szakbizottsága. Budapest 1978.
- BIBLIJA ILI CIJELO SVETO PISMO STAROGA I NOVOGA ZAVJETA*. Preveo Stari zavjet Đ. Daničić, Novi zavjet preveo Vuk Stef. Karadžić. Beograd 1915.
- BITSKEY István*, Hitviták tüzeben. Budapest 1978.
- BUDMANI P.*, Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Obraduje P. Budmani. Zagreb 1887–1891, 1892–1897.
- FANCEV Franjo*, Građa za povijest hrvatske crkvene drame. Građa JAZU 11, Zagreb 1932, 11–63.
- FANCEV Franjo*, Hrvatska crkvena prikazanja. (Posebni otisak iz XI. knjige „Narodne starine”). Zagreb 1932.
- FANCEV Franjo*, Plač blažene dive Marije: Građa JAZU 13 (Zagreb 1938) 193–212.
- FÁY Zoltán*, Ferencesek Gyöngyösön. Budapest: A Kapisztrán Szent Jánosról nevezett Ferences Rendtartomány kiadása, 1999.
- FINKA Božidar* (Red.): Rječnik hrvatskoga kajkavskoga književnoga jezika II/4. Zagreb 1988.
- FISKOVIĆ Cvito*, Rapska pjesmarica iz druge polovice XV. stoljeća: Građa JAZU 24 (Zagreb 1953), 25–71.
- FRANGEŠ Ivo*, Povijest hrvatske književnosti. Zagreb–Ljubljana 1987.
- FRANIČEVIĆ Marin*, O stihu hrvatske srednjovjekovne književnosti: Croatica 1970/1, 29–49.
- GUNST Péter* (Red.), Magyar történelmi kronológia. Az őstörténettől 1970-ig. Budapest 1987.
- GYÖRGY József*, A ferencrendiek élete és működése Erdélyben. Cluj–Kolozsvár 1930.
- HAAG Herbert*, Bibliai lexikon. Budapest: Apostoli Szentszék Könyvkiadó, 1989.
- HADROVICS László*, Die ungarischen Vorlagen eines alten kroatischen Dichters (Matijaš Magdalenić): Archivum Europae Centro-Orientalis 5 (Budapest 1939) 303–327.
- HADROVICS László*, A horvátban levő magyar elemek szófeldrajzi és időrendi problémái: Emlékkönyv Melich János hetvenedik születésnapjára. Budapest 1942, 104–116.
- HADROVICS László*, Magyar és déli szláv szellemi kapcsolatok. Budapest 1944 (Kincsestár. A Magyar Szemle Társaság kis könyvtára 140).
- HADROVICS László*, Az ómagyar Trója-regény nyomai a délszláv irodalomban: A Magyar Tudományos Akadémia [I.] Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának Közleményei [= I. OK] 5 (Budapest 1954) 79–175.
- HADROVICS László*, Kajkavische Literatur. Eine auswahl mit Einleitung, Anmerkungen und kurzen Glossar. Wiesbaden 1964.
- HADROVICS László*, A délszláv Nagy Sándor-regény és középkori irodalmunk: I. OK 16 (1960) 235–293.
- HADROVICS László*, Štefan Zagrebec kajkavski umjetnik kompozicije i stila: Hrvatski dijalektološki zbornik 6 (Zagreb 1982) 169–179.
- HADROVICS László*, Egy középkori horvát vers: Nagyvilág 1983/10, 1544–1547.
- HADROVICS László*, Cantilena pro Sabatho. Starohrvatska pasionska pjesma iz 14. stoljeća: Filologija 12 (Zagreb 1984) 7–11.
- HERCIGONJA Eduard*, Kajkavski elementi u jeziku glagoljaške književnosti 15. i 16. stoljeća (Prilog istraživanju kontinuiteta hrvatskog književnog jezika): Croatica 1973/5, 169–245.
- JELENIĆ Julijan*, Kultura i bosanski franjevci I. (Reprint). Sarajevo 1990.
- JURIĆ Šime*, Katalog rukopisa Nacionalne i sveučilišne biblioteke u Zagrebu, 1. Zagreb: Nacionalna i sveučilišna biblioteka, 1991.

- KÁJONI János*, Fekete könyv. Az erdélyi ferences kuszódia története. Kájoni János kézirata. 1684. Ford.: Madas Edit. Szeged 1991.
- KARÁCSONYI János*, Szt. Ferencz rendjének története Magyarországon 1711-ig. Budapest 1929.
- KARAMATIĆ Marko*, Bosanski franjevci. Priredio i predgovor napisao: Marko Karamatić, Zagreb 1994.
- KILLÁN István*, Magyar Mária-síralmak: Új Írás 1981/4, 3–17.
- KLANICZAY Tibor* (Red.), A magyar irodalom története 1600-tól 1772-ig. Budapest 1964.
- KNIEZSA István*, Magyar hatás a kaj-horvát keresztény terminológiában: Nyelvtudományi Közlemények 50 (Budapest 1936) 191–199.
- KNIEZSA István*, Helyesírásunk története a könyvnyomtatás koráig. Budapest 1952.
- KNIEZSA István*, A magyar helyesírás története. Budapest 1959.
- KUNA Herta*, Hrestomatija starije bosanske književnosti. Srednjovjekovna književnost i hrvatska književna tradicija. Sarajevo 1974.
- MOGUS Milan*, Povijest hrvatskoga književnoga jezika. Zagreb 1995.
- MUCKENHAUPT Erzsébet*, A csíksomlyói ferences könyvtár kincsei. Budapest–Kolozsvár 1999.
- NOVAK Vilko*, Martijanska pesmarica. Uredil in spremna besedila napisal Vilko Novak. Ljubljana 1997.
- NYOMÁRKAY István*, Istodobni hrvatski prevod religioznog dela palatina Pavla Esterházyja: Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku 33 (Novi Sad 1990) 339–344.
- PINTÉR Márta Zsuzsanna*, Ferences iskolai színjátszás a XVII. században. Budapest 1993.
- PINTÉR Márta Zsuzsanna*, Történeti rétegek a ferences színjátékokban: Iskoladráma és folklór. Red. Pintér Márta Zsuzsanna. Folklór és etnográfia 50 (Debrecen 1989).
- SZÁVAI János*, A csíksomlyói és a kantai iskola története. Missziós dokumentumok Magyarországról és a hódoltságról II. Tanulmányok II. Szeged 1997.
- ŠOJAT Antun*, O nekim problemima transkripcije starih kajkavskih tekstova: Hrvatski dijalektološki zbornik 6 (Zagreb 1982) 283–292.
- ŠOJAT Olga*, Hrvatski kajkavski pisci I–II. Pet stoljeća hrvatske književnosti 15/1–2. Zagreb 1977.
- SOLTÉSZ Zoltánné*, XVI. századi könyvgyűjtők kötetei a gyöngyösi műemlékkönyvtár antikva-gyűjteményében. Budapest 1968.
- ŠTEFANIĆ Vjekoslav*, Hrvatska pismenost i književnost srednjeg vijeka: Hrvatska književnost srednjega vijeka od XII. do XVI. stoljeća. Pet stoljeća hrvatske književnosti 1. Zora, Matica hrvatska, Zagreb 1969.
- UNGER Máttyás – SZABOLCS Ottó*, Magyarország története. Budapest 1976.
- VONČINA Josip*, Jezični razvoj ozaljskog kruga: Filologija 7 (Zagreb 1973) 203–237.